FESTSCHRIFT KURT HOLTER

23. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
1981

AUTORENVERZEICHNIS

Walter Aspernig, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz; Bundesrealgymnasium I, Brucknerstraße 16, 4600 Wels

Theodor Barchetti, Dr. iur., Rechtskonsulent der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer, Eisenhüttelgasse 58, 2380 Perchtoldsdorf

Ernst Burgstaller, Dr. phil., W. Hofrat i. R., em. Univ.-Prof., Donaublickstraße 32, 4020 Linz/Zaubertal

Günter K. Kallinger, Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels

Heinrich Koller, Dr. phil., Univ.-Prof., Historisches Institut der Universität Salzburg, Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg

Rudolf Moser, Schulrat, HS-Direktor i. R., Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung, Welser Straße 18, 4623 Gunskirchen

Rudolf Noll, Dr. phil., W. Hofrat, Univ.-Prof., em. Direktor des Kunsthistorischen Museums Wien, Koschatgasse 104, 1190 Wien

Gerhard Pfitzner, Mag. rer. nat., Professor, Leiter der Naturkundlichen Station der Stadt Linz, Dr.-Schauer-Straße 6a, 4600 Wels

Emil Puffer, W. Oberamtsrat, Stadtarchiv Linz, Rathaus, 4010 Linz

Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., WissOR., Museumsdirektor, Stadtmuseum, Pollheimerstraße 17, 4600 Wels

Berthold Simbruner, HS-Lehrer, Südtiroler Straße 8, 4600 Wels

Hermann Vetters, Dr. phil., Univ.-Prof., Direktor des Österreichischen Archäologischen Institutes der Universität Wien, Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Georg Wacha, Dr. phil., Senatsrat, Museumsdirektor, Stadtmuseum Nordico, Bethlehemstraße 7, 4020 Linz

Norbert Wibiral, Dr. phil., W. Hofrat, Bundesdenkmalamt, »Landeskonservator Oberösterreich«, Rainerstraße 11, 4020 Linz

Gerhard Winkler, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz, Kopernikusstraße 9, 4020 Linz

Alois Zauner, Dr. phil., W. Hofrat, Direktor des oö. Landesarchives, Anzengruberstraße 19, 4020 Linz

Rudolf Zinnhobler, Dr. theol. et Mag. phil., Konsistorialrat, Univ.-Prof., Kath.-theolog. Hochschule, Harrachstraße 7, 4020 Linz

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein Wels dem Land Oberösterreich und der Stadt Wels zu danken.

Die Abbildungen wurden von den Verfassern beigestellt.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Dr. Walter Aspernig und Günter Kallinger

INHALTSVERZEICHNIS

Tabula Gratulatoria 9

WALTER ASPERNIG: Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter – 70 Jahre 17

ERNST BURGSTALLER: Steinzeitliche Tierdarstellungen unter den Felszeichnungen am Warscheneck im Toten Gebirge 31

WILHELM RIESS: Ein Donnerkeil aus Wels 41

RUDOLF NOLL: Der Terrasigillata-Teller der Frau Decorata aus Ovilava/Wels 53

HERMANN VETTERS: Mauer und Wall von Ovilava/Wels 57

GERHARD WINKLER: Der antike Name von Wels 61

HEINRICH KOLLER: Zur Gründung des Klosters Kremsmünster 69

ALOIS ZAUNER: Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/93 115

NORBERT WIBIRAL: Zur Überlieferung altchristlicher Urteile über die Bilder 145

WALTER ASPERNIG: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels. 5. Teil (1396–1399) 171

GEORG WACHA: Kartenmaler Wiesinger aus Wels 187

WALTER ASPERNIG: Die Welser Burg im Jahre 1653 193

EMIL PUFFER: Die Beziehungen zwischen Wels und Linz im Spiegel der Linzer Matriken 207

RUDOLF MOSER: Oberösterreichische Torturmtruhen 217

RUDOLF ZINNHOBLER: Der Welser Stadtpfarrer Anton Wolfsegger († 1791) und die religiöse Toleranz 225

THEODOR BARCHETTI: Die Familien v. Hartmann und v. Barchetti, Eigentümer des Hauses Wels, Pfarrgasse 15, im 19. Jahrhundert 247

GÜNTER K. KALLIAUER: Frühe Welser Leihbibliotheken im 19. Jahrhundert 269

WILHELM RIESS: Manöver und Parade der B-Gendarmerie 1951 in Wels 291

BERTHOLD SIMBRUNER: Die Entstehung der Pfarre St. Stephan, Wels-Lichtenegg 309

GERHARD PFITZNER: Dreijahresbericht des Welser Studienkreises für Biologie und Umwelt, 1978/79/80 327

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN

Zu: Aspernig, Holter:

Tafel Porträtfoto Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter ..... nach S. 16

Zu: Noll, Frau Decorata:

Taf. I, Terrasigillata-Teller aus Ovilava/Wels ..... nach S. 56
Abb. 1: Profilansicht
Abb. 2: Töpferstempel auf der Innenseite
Abb. 3: Ritzinschrift innerhalb des Standringes

Zu: Zauner, Einforstung:

Taf. II, Abb. 4: Die Lambacher Fassung der Urkunde von 992/93 ..... nach S. 128
Taf. III, Abb. 5: Die Kremsmünsterer Fassung der Urkunde von 992/93 ..... vor S. 129

Zu: Wacha, Kartenmaler:

Taf. IV, Abb. 6–8: Vorder- und Rückseite der neu aufgefundenen Spielkartenbogen des Welser Kartenmalers Hans Wiesinger, 1656 ..... nach S. 192

Zu: Aspernig, Welser Burg:

Taf. V, Abb. 9: Bauplan der Welser Burg vom 24. 8. 1865, Parterre
Abb. 10: Bauplan der Welser Burg vom 24. 8. 1865, 1. Stock ..... vor S. 193

Zu: Moser, Torturmtruhen:

Taf. VI, Abb. 11: Torturmtruhe, 1656 ..... nach S. 224
Abb. 12: Mittelfeld einer Miesbacher Truhe, 1632
Abb. 13: Seitenwand einer Torturmtruhe
Taf. VII, Abb. 14: Torturmmotiv der Innviertler Truhe
Abb. 15: Innviertler Torturmtruhe, 16. Jahrhundert
Taf. VIII, Abb. 16: Renaissancetruhe mit Torturmmotiven
Abb. 17: Spreißeltruhe vom »Wolfhuemer«, Gunskirchen, 17. Jahrhundert
Taf. IX, Abb. 18: Torturmmotiv, letztes Viertel 17. Jahrhundert
Abb. 19: Torturmmotiv, 1. Hälfte 17. Jahrhundert ..... vor S. 225

Zu: Barchetti, Familien v. Hartmann und v. Barchetti:

Taf. X, Abb. 20: Grundriß des Parterres und des Gartens, Haus Wels, Pfarrgasse 15; 1. Hälfte 19. Jahrhundert ..... nach S. 256
Abb. 21: »K. k. Hofspital« Wels, Fassade und Grundriß des 1. Stockes vor 1789
Abb. 22: Holzgitter mit Vase, einst im 1. Stock des Hauses Wels, Pfarrgasse 15
Taf. XI, Abb. 23: Wappen der Ritter v. Hartmann, 1808
Abb. 24: Wappen der Ritter v. Barchetti, 1875
Abb. 25: »Scharade in Atzenbrugg«, Aquarell von Leopold Kuppelwieser
Taf. XII, Abb. 26: Teich südwestlich des Schlosses Lichtenegg
Abb. 27: Aquarell der Bezirkshauptmannschaft Wels, Gartenseite
Taf. XIII, Abb. 28: Anton v. Barchetti und sein Großneffe Karl, 1893
Abb. 29: Fotografie des Hauses Wels, Pfarrgasse 15, um 1890 ..... vor S. 257

Zu: Rieß, B-Gendarmerie:

Taf. XIV,	Abb. 30: Gendarmen im Infanterieeinsatz	nach S. 304
	Abb. 31: Panzerspähwagen M 8 im Gelände	
Taf. XV,	Abb. 32: Die Übungsleitung	
	Abb. 33: Panzerspähwagen M 8 beim Manöver um Wels, 1951	
Taf. XVI,	Abb. 34: Auf dem »Feldherrnhügel« vor dem Hotel Greif	
	Abb. 35: Defilee der motorisierten Einheiten	
Taf. XVII,	Abb. 36: GMC rollen über den Kaiser-Josef-Platz	
	Abb. 37: B-Gendarmerie-Fahreinheit Stadl-Paura bei der Parade in Wels, 1951	vor S. 305

Zu: Simbruner, Pfarre St. Stephan:

Taf. XVIII,	Abb. 38: Pfarrer Stephan Mácsady	nach S. 320
Taf. XIX,	Abb. 39: Das Flüchtlingslager 1001 in Wels-Lichtenegg	
	Abb. 40: Die Stephanssiedlung in Wels-Lichtenegg	
Taf. XX,	Abb. 41: Pfarranlage St. Stephan in Wels-Lichtenegg	
	Abb. 42: Innenansicht der »Zeltkirche« St. Stephan	vor S. 321

NORBERT WIBIRAL

ZUR ÜBERLIEFERUNG ALTCHRISTLICHER URTEILE ÜBER DIE BILDER

Zwei antithetische Texte bei Burchard von Worms

Der Handschriftenbestand des in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichteten Benediktinerklosters Lambach, aus welchem ein Codex die Anregung für diese Zeilen geboten hat, ist von Kurt Holter im Rahmen der Österreichischen Kunsttopographie bearbeitet worden. Wissenschaftliche Forschung und Inventarisierung haben, ebenso wie die praktische Denkmalpflege, von der Leistungskraft dieses weit über die Grenzen unseres Landes hinaus wirkenden vielseitigen Gelehrten großen Gewinn. Als einer der ältesten ehrenamtlichen Mitarbeiter wurde er 1955 zum Konservator und 1977 zum Konsulenten des Bundesdenkmalamtes für die Spezialgebiete der mittelalterlichen Malerei und Plastik und der historischen Bibliotheksbestände in Oberösterreich ernannt. Die folgende Studie sei ihm als bescheidenes Zeichen des Dankes gewidmet.

Der Jubilar hat vor einem Vierteljahrhundert in den Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung zwei mittelalterliche Verzeichnisse der Stiftsbibliothek von Lambach publiziert, die er dem Gotschalk von Lambach zuschreibt und um 1210 datiert. In einem von ihnen, das sich noch in der Stiftsbibliothek befindet (Cml XIX, fol. 227^{v}), ist ein Codex angeführt, der *canones decretale* bezeichnet wird und den der Autor mit dem ebenfalls noch vorhandenen Cml XVI identifiziert[1].

1 K. HOLTER, Zwei Lambacher Bibliotheksverzeichnisse des 13. Jahrhunderts, in: MIÖG 64 (1956), S. 262–276, bes. S. 269 und 274. Vgl. auch: H. PAULHART, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, V. Bd.: Oberosterreich (Wien–Köln–Graz 1971), S. 49–58, bes. S. 53ff.

Die letztgenannte Handschrift ist durch Blatt-(Lagen-)verlust verstümmelt und enthält fol. 2r–156r das Werk des Bischofs Burchard von Worms (1000–1025): *Decretorum libri XX* [2]. Holter datiert sie noch in das 11. Jahrhundert und hält westdeutschen Ursprung für möglich [3]. Der Ansatz »saec. XI ex.« wird auch von paläographischer und kanonistischer Seite – bei Zurückhaltung hinsichtlich der Provenienz – unterstützt [4]. Sie könnte somit noch in die Zeit des Gründers des Lambacher Benediktinerklosters, des Bischofs Adalbero von Würzburg (1045–1090), fallen, der als Auftraggeber für den Wandgemäldezyklus in der Stiftskirche zu gelten hat [5]. Allerdings bleibt fraglich, ob Adalbero selbst direkt mit dieser Handschrift in Verbindung gebracht werden kann [6], daß er aber das schon vor 1023 entstandene und im 11. und 12. Jahrhundert in Westeuropa stark verbreitete »Decretum« [7] gekannt haben wird, kann zumindest als wahrscheinlich angenommen werden: diente es doch der kirchlichen Verwaltungsarbeit in den Diözesen als eine Art Handbuch und Einführung [8]. Die Ausgabe bei Migne ist überholt und eine neue textkritische Edition wird als Desiderat bezeichnet [9]. Anzumerken ist auch, daß unsere Handschrift in der kanonistischen Literatur, die jetzt ca. 100 erhaltene Exemplare des Decretum kennt, bisher noch nicht berücksichtigt worden ist [10].

2 Erstmals ausführlicher beschrieben von H. GERSTINGER, in: Österr. Nat.-Bibl., Cod. ser. nov. 9713 (früher Ms. autogr. 200), fol. 32–34 (ca. 1923/25).

3 K. HOLTER, Die Handschriften und Inkunabeln, in: Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Lambach, bearb. von E. HAINISCH (Österreichische Kunsttopographie, Bd. XXXIV/2), Wien 1959, S. 213ff. und 235; DERS., Die romanische Buchmalerei in Oberösterreich, in: Jb. OÖMV 101 (1956), S. 230; DERS., Beitrage zur Geschichte der Stiftsbibliothek Lambach, in: Jb. MVW 15 (1968/69), S. 96ff., bes. S. 101. O. MAZAL, Buchkunst der Romanik (Graz 1978), S. 221, spricht von der ersten Halfte des 12. Jahrhunderts und Lambacher Provenienz, allerdings ohne sich mit Holter auseinanderzusetzen.

4 Der Autor dankt den Herren Prof. Dr. B. Bischoff (Planegg bei München) und Prof. Dr. H. Mordek (Freiburg i. Br.) fur briefliche Auskunft. Ferner Herrn Prof. Dr. F. Weißengruber (Linz) fur freundliche Hilfsbereitschaft bei der Behandlung der Texte. Nicht zuletzt richtet sich der Dank an die hochw. Stiftsvorstehung Lambach für die Genehmigung zur Publikation der Burchard-Texte sowie insbesondere an den Betreuer der Stiftsbibliothek, den um den Gesamtbestand der Sammlungen dieses Klosters hochverdienten Herrn Oberstaatsbibliothekar i. R. Dr. H. Zedinek.

5 N. WIBIRAL, Appunti sull'iconologia delle pitture murali nella chiesa del monastero di Lambach, in: Il Romanico (Atti del Seminario di studi diretto da Piero Sanpaolesi a cura dell'Istituto per la storia dell'arte Lombarda), Milano 1975, S. 91–110.

6 Freundl. Mitteilung von H. Mordek.

7 M. KERNER, s. v. Burchard von Worms, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 1 (Berlin–New York 1978), col. 1121ff. (mit Bibliographie).

8 M. KERNER, Studien zum Dekret des Bischofs Burchard von Worms, Diss. an der Techn. Hochschule Aachen 1971, Teil I, S. 5.

9 J. P. MIGNE, Patrologiae cursus completus. Series latina (im folgenden: Migne, PL), vol. 140 (Paris 1853), col. 537–1058; M. KERNER (zit. Anm. 8), S. 7f. und 31.

10 O. MEYER, Überlieferung und Verbreitung des Dekrets des Bischofs Burchard von Worms, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung fur Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 24 (1935), S. 141–183, bes. S. 148f., Anm. 2, bringt ca. 80 Handschriften. Inzwischen hat sich der Bestand vergrößert (Mitteilung von H. Mordek). H. MORDEK, Handschriftenforschungen in Italien. I. Zur

Das Dekret behandelt in zwanzig Büchern Fragen der kirchlichen Hierarchie, des sakramentalen Lebens und des Bußwesens. Es wurde von Burchard[11] unter Mitwirkung von Helfern hergestellt. Die 1785 canones, aus denen diese Bücher bestehen, sind älteren Kanonessammlungen, aber auch andersartigen Quellen entnommen, die er – allerdings mit nicht wenigen Fehlern und Änderungen – angibt und welche die Forschung weitgehend identifiziert hat[12]. Paläographie und Kanonistik werden verbindlich über die Provenienz des von vielen Händen meist lagenweise geschriebenen, leider aber verstümmelten Lambacher Codex zu befinden haben[13]. Daß er zum alten Bibliotheksbestand des Klosters gehört, kann wohl aber nach den Forschungen Holters als gesichert angesehen werden.

Für die Kunstgeschichte ist unter anderem das dritte Buch interessant, welches sich auch in der Lambacher Handschrift erhalten hat: *Tertius Liber continet de diuinarum domorum institutione et cultu, et honore. De decimis et oblationibus et iustitiis singulorum, et qui libri in sacro catalogo recipiantur, qui vero apocriphi, et quando apponendi sunt*[14]. Kurz auch: *De ecclesiis.* Hier sind die meisten canones konzentriert, welche von Kultstätten und liturgischen Gegenständen, vor allem auch von der Ausstattung der Kirchen handeln[15].

Unser Beitrag befaßt sich nur mit zwei canones, die sich auf Malerei in der Kirche beziehen:

Überlieferung des Dekrets Bischof Burchards von Worms, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 51 (1972), S. 626–651. DERS., Kirchenrecht und Reform im Frankenreich (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1), Berlin 1975, bes. S. 183, Anm. 402. H. Mordek bereitet einen Bericht über Inhalt und Aussehen des Lambacher Codex im »Bulletin of Medieval Canon Law« vor.

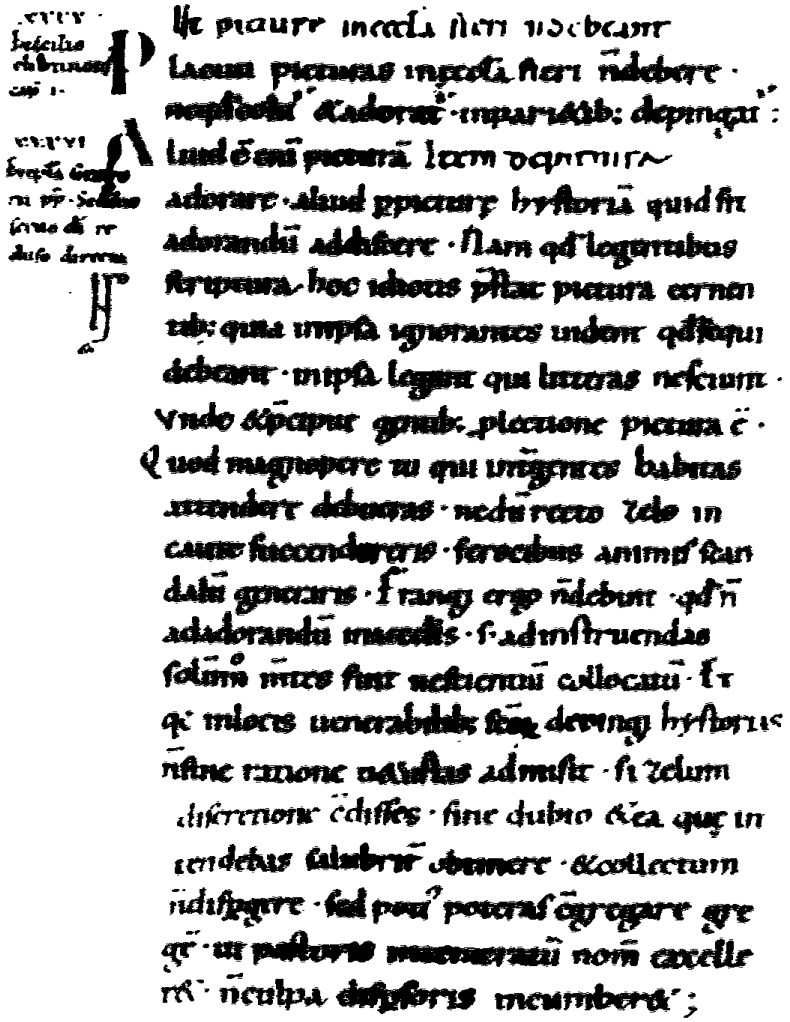
11 H. BOOS, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Bd. I. (Berlin 1886), S. 411: Register der auf seine Tätigkeiten Bezug nehmenden Regesten; ebda, Bd. III (Berlin 1893), S. 97–126: Edition der Vita. Ferner zu seiner Bautätigkeit: H. BOOS, Geschichte der rheinischen Stadtekultur, 2. Aufl., I (Berlin 1897), S. 253–287. H. FUHRMANN, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Bd. 24, Teil 2), Stuttgart 1973, S. 442–485 über Burchard, bes. S. 450–461 über Verbreitung und Ansehen des Dekrets.

12 P. FOURNIER, Études critiques sur le décret de Burchard de Worms, in: Nouvelle Revue historique de droit français et étranger, 34 (1910), S. 41–121, 213–221, 289–331, 564–584, nach Seite 112 die Tabelle der 18 verschiedenen Quellengruppen; zu der späteren Forschung mit Einengung der bis jetzt nicht identifizierbaren canones auf 30: M. KERNER (zit. Anm. 8), Bd. 1, S. 22ff.; zu den falschen Inskriptionen und Auslassungen ebda., S. 27ff., 107ff. Vgl. auch: W. ULLMANN, Law and Politics in the Middle Ages. An Introduction to the Sources of Medieval Political Ideas (London 1975), S. 132ff.

13 B. Bischoff plädiert für einen Ansatz paläographischer Untersuchungen in Wurzburg (freundl. briefl. Auskunft). Zu den von O. MEYER (zit. Anm. 10) S. 149 angeführten zwei in Würzburg liegenden Burchard-Handschriften Mp. th. f. 86 und Mp. th. f. 167 sind jetzt noch bekannt geworden: Mp. j. p. 2 (Auszug) und Mp. j. f. 15 (Fragment); (freundl. Mitteilung von H. Mordek).

14 Lambach, Stiftsbibliothek, Cml (Codex membraneus Lambacensis) XVI, fol. 51r–68r; Migne, PL 140, col. 673–726.

15 A. M. KOENIGER, Burchard I. von Worms und die deutsche Kirche seiner Zeit (1000 bis 1025). Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München, hg. von A. Knöpfler, II. Reihe, Nr. 6 (München 1905), S. 173–179.



Lib. III, can. XXXV[16]:
Rubrik: *Ut picturae in ecclesia fieri non debeant.*
Inskription: *Ex concilio elibertinotis*[a)] *cap. I* [a)] Soll eher heißen: *eliberitano]*
Text: *Placuit picturas in ecclesia fieri non debere, ne quod colitur et adoratur, in parietibus depingatur.*
Lib. III, can. XXXVI[17]:
Rubrik: *Item de pictura.*
Inskription: *Ex epistola Gregorii papae Secundino seruo dei recluso directa.*
Text: *Aliud est enim picturam adorare, aliud per picturae hystoriam quid sit adorandum addiscere. Nam quod legentibus scriptura, hoc idiotis*

16 Lambach, Stiftsbibliothek, Cml XVI, fol. 53^{v}; Migne, PL 140, col. 678D–679A.

17 Lambach, Stiftsbibliothek, Cml XVI, fol. 53^{v}–54^{r}; Migne, PL 140, col. 679A–B; vgl. MG. Epp. II, S. 270, Z. 13–24 (Reg. XI, 10), mit einigen, in unserem Zusammenhang nicht relevanten Verschiedenheiten in der Textedition. Die letzten fünf Zeilen der obigen Strichzeichnung gehören zu fol. 54^{r} des Codex.

praestat pictura cernentibus, quia in ipsa ignorantes uident quod sequi debeant, in ipsa legunt qui litteras nesciunt. Vnde et praecipue gentibus pro lectione pictura est. Quod magnopere tu qui inter gentes habitas attendere debueras, ne dum recto zelo incaute succendereris, ferocibus animis scandalum generaris. Frangi ergo non debuit, quod non ad adorandum in aecclesiis, sed ad instruendas solummodo mentes fuit nescientium collocatum. Et quia in locis venerabilibus sanctorum depingi hystorias non sine ratione vetustas admisit, si zelum discretione condidisses, sine dubio et ea quae intendebas salubriter obtinere, et collectum non dispergere, sed potius poteras congregare gregem, ut pastoris intemeratum nomen excelleret, non culpa dispersoris incumberet.

Es handelt sich um zwei dem Sinn nach im wesentlichen antithetische Äußerungen aus der frühen Phase der christlichen Bilderlehre[18].

Der Burchardsche canon XXXV schöpft aus dem Konzil von Elvira, welches um 306/312 datiert wird[19]. Unser Autor ist unpräzise bei der Inskription, indem er cap. I angibt, bei Mansi gehört der canon XXXVI, um den es hier geht, zu caput V[20], Migne schließlich redet von cap. 2[21]. Wie wir wissen, ist Burchard fehlerhaft und hat sogar weitere Stellen aus dieser Synode zu anderen Konzilien hinversetzt[22]. Wir halten uns an die allgemein überlieferte Bezeichnung: canon XXXVI der Synode von Elvira[23].

Dieser canon spielt schon im sogenannten fränkischen Bilderstreit eine Rolle, denn Agobard von Lyon (gest. 840) hat ihn in dem ihm zugeschriebenen *Liber de imaginibus* beifällig angeführt: hier wird auch *fieri*[24] statt *esse*[25] im Text ver-

18 Die wichtigsten Zusammenstellungen mit Bibliographie: J. KOLLWITZ, s. v. Bild, in: Reallexikon für Antike und Christentum II (Stuttgart 1954), Sp. 318–341; H. AURENHAMMER, s. v. Christus, in: DERS., Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. I, 5. und 6. Lief. (Wien 1965/67), S. 454–638; K. WESSEL, s. v. Bild, in: Reallexikon zur byzantinischen Kunst, Bd. I (Stuttgart 1966), col. 616–662; H. G. THÜMMEL, s. v. Bilder, in: Theologische Realenzyklopadie, Bd. VI (Berlin–New York 1980), S. 525–540; W. von LOEWENICH, ebda., S. 540–557; R. VOLP, ebda., S. 557–568.

19 E. CASPAR, Geschichte des Papsttums von den Anfangen bis zur Höhe der Weltherrschaft, 1. Bd. (Tübingen 1930), S. 179; K. BAUS, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. von H. Jedin, Bd. II/1 (Freiburg–Basel–Wien 1973), S. 217 und 244 und Anm. 21.

20 I. D. MANSI, Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio, Florenz 1766–71 (Nachdruck Graz 1960 des Nachdrucks Paris 1902), Bd. II, col. 264–281, der Text col. 264, jedoch verdruckt als canon XXXVII.

21 MIGNE, PL 140, col. 678D.

22 FOURNIER, Études (zit. Anm. 12), S. 307 und 322.

23 C. J. von HEFELE, Conciliengeschichte, 2. Aufl., 1. Bd. (Freiburg i. Br. 1873), S. 170; J. VIVES, Concilios Visigóticos e Hispano-Romanos (Barcelona–Madrid 1963), S. 8.

24 MIGNE, PL 104, col. 226. Nach E. BOSHOF, s. v. Agobard v. L., in: Theol. Realenzykl. II (1978), S. 102, stammt diese Streitschrift nicht von Agobard selbst, sondern wurde von einem Kleriker seiner Kirche verfaßt.

25 VIVES (zit. Anm. 23), S. 8.

wendet. Regino von Prüm (gest. 915), aus dessen *Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis* Burchard etwa ein Drittel seiner canones übernommen hat[26], zitiert 18 canones aus dieser Synode[27], wenngleich nicht den unseren.

Es ist interessant, anzumerken, daß der Burchardsche canon XXXV und der noch zu behandelnde canon XXXVI, der auf Gregor d. Gr. Bezug nimmt, ebenfalls hintereinander, im Dekret[28] und in der Panormia[29] des Bischofs Ivo von Chartres (1090–1116)aufscheinen, im Dekret allerdings mit einer ausgeweiteten Rubrik, welche deutlich das Bestreben zeigt, den elviranischen Text im gregorianischen Sinne zu deuten. Sowohl Ivo als auch Gratian (2. Viertel des 12. Jahrhunderts) haben über Burchard zahlreiche canones übermittelt erhalten[30], letzterer übernahm aber, soweit wir sehen, diese antithetische Kombination nicht mehr, sondern bloß den Brief Serenus II, gefolgt von zwei bilderfreundlichen Stellen aus dem Nicaenum II[31]. Der Elvira-Text war aber über Jahrhunderte hinweg auch in der Zeit des Tridentinums aktuell[32].

Elvira gehört zu jenem Überlieferungstyp von Kanonessammlungen, welche sich nur in den Verordnungen, ohne Verhandlungstext – dessen Resultat sie schließlich waren – präsentieren[33]. Es fehlt also die Überlieferung der eigentlichen Motivierung der Aussagen. Die Deutungen gerade des canon XXXVI waren daher lange Zeit sehr umstritten. Während die ältere Forschung um G. B. de Rossi[34] darin ein bloß auf oberirdische Bauten beschränktes vorübergehendes Verbot sehen wollte, dominiert in diesem Jahrhundert eine strengere textkritische Auffassung, die den Wortsinn so versteht, daß Bilder in der Kirche nicht angebracht werden sollen, damit nicht der Gegenstand der Verehrung und Anbetung an die Wände gemalt werde[35]. Im Sinne des Bilderverbotes der Bibel

26 FOURNIER, Études (zit. Anm. 12), Tabelle nach S. 112.

27 REGINONIS abbatis Prumensis libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis, ed. F. G. A. Wasserschleben, Lipsiae 1840 (Nachdruck Graz 1964), Index S. 520.

28 IVO, Decretum, pars III, cap. 40 und 41; Migne, PL 161, col. 206C–207A.

29 IVO, Panormia, lib. II, cap. LV und LVI; Migne, PL 161, col. 1092D–1094A. Beide Schriften sind gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstanden: W. WATTENBACH – R. HOLTZMANN – F. J. SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 2. Teil (Darmstadt 1967), S. 769.

30 FOURNIER, Études (zit. Anm. 12), S. 582f.

31 Decretum magistri GRATIANI (Corpus Iuris Canonici, pars prior), ed. E. L. RICHTER und E. FRIEDBERG, Leipzig 1879 (Nachdruck Graz 1955), col. 1360: III pars de consecratione dist. III, c. XXVII, XXVIII und XXIX.

32 Vgl. z. B.: Surius Laurentius, Concilia omnia ... Coloniae Agrippinae 1567, tom. I, S. 365, mit Hinweis auf die Synode von 787 im Kommentar. Ferner: HEFELE (zit. Anm. 23), S. 148ff.; H. JEDIN, Entstehung und Tragweite des Trienter Dekrets über die Bilderverehrung, in: Theolog. Quartalschrift 116 (1935), S. 143–188, 404–429, bes. S. 162f., Anm. 2.

33 E. SCHWARTZ, Die Kanonessammlungen der alten Reichskirche, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanon. Abt. XXV (Weimar 1936), S. 1–114, bes. S. 49.

34 G. B. de ROSSI, La Roma Sotterranea cristiana, t.I (Roma 1864), p. 97. Ebenso HEFELE (zit. Anm. 23), S. 170.

35 H. KOCH, Die altchristliche Bilderfrage nach den literarischen Quellen (Göttingen 1917), S. 31–41.

(Exod. 20, 4–5) und ähnlich der Situation in der Bildkunst des spätantiken Judentums[36] herrschte auch bei den christlichen Exegeten der ersten Jahrhunderte zunächst Bilderfeindlichkeit[37]. Daß aber Lehrmeinungen der Art, wie sie schon Tertullian vertreten hatte, nicht einfach die Bilderpraxis widerspiegeln, sondern – wohl auch für die Zeit unserer Synode – eher antagonistisch zu verstehen sind, ja eine von der Volksfrömmigkeit gewünschte Bildproduktion eigentlich voraussetzen, belegen die Nachweise über die frühe Ausbildung reicher biblischer Bildzyklen[38].

Der folgende canon XXXVI Burchards gibt in der Inskription als Herkunft den Brief Papst Gregors I. d. Gr. (590–604) an Secundinus an. Sie ist nur teilweise richtig: der Briefautor stimmt, der Adressat ist falsch. Es ist nicht Secundinus, obzwar auch dieser Empfänger eines hier einschlägigen Schreibens gewesen sein soll, sondern Bischof Serenus von Marseille, ein bilderfeindlich eingestellter Würdenträger, an den sich der Papst im Oktober 600 wendet, wobei die von Burchard gebrachte Stelle bloß einen Teil des ganzen Briefes enthält[39]. Burchard dürfte die Stelle einem Exemplar des Registrum Gregorii (Briefsammlung dieses Papstes) entnommen haben[40], und wir wissen z. B., daß im nahen Trier minde-

36 U. SCHUBERT, Die Kunst des spatantiken Judentums, in: Katalog der Ausstellung »Judentum im Mittelalter«, Schloß Halbturn (Eisenstadt 1978), S. 17–31 (mit weiterer Literatur).

37 Th. KLAUSER, Die Äußerungen der alten Kirche zur Kunst, in: Atti del VI. Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana, Ravenna 1962 (Rom 1965), S. 223–241, bes. S. 228. Vgl. auch: H. BREDEKAMP, Kunst als Medium sozialer Bilderkampfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution (Frankfurt 1975), S. 35.

38 K. WEITZMANN (ed.), Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art, Third to Seventh Century (New York 1979), S. XIX–XXVI (K. Weitzmann), 396–448 (E. Dinkler) und 449–512 (H. L. Kessler).

39 Nach MIGNE, PL 77, col. 1128C–1129A ist es lib. XI, ep. 13; nach den Monumenta Germaniae Historica (im ferneren zit.: MG), Epistolae II: Gregorii I papae Registrum epistolarum. Libri VIII–XIV, ed P. Ewald und L. M. Hartmann (1899): Reg. XI, 10, S. 269–272, bes. S. 270, Z. 13–24. C. DAVIS-WEYER, Early Medieval Art: 300–1150. Sources and Documents: The History of Art Series. Englewood Cliffs, N. J. 1971, S. 47–49. Zum Registrum Gregorii außerdem: P. EWALD, Studien zur Ausgabe des Registers Gregors I., in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde III (1878), S. 433–625, bes. S. 553 und 568; W. PEITZ, Das Register Gregors I. Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit. Zweite Reihe: Forschungen, 2. Heft, Freiburg i. Br. 1917; M. TANGL, Gregor-Register und Liber Diurnus, in: Neues Archiv XLI (1919), S. 741–752, bes. S. 743f.; E. POSNER, Das Register Gregors I., in: Neues Archiv XLIII (1922), S. 245–315, bes. S. 249ff. und 287. Die beiden letztgenannten Arbeiten befassen sich vornehmlich mit der Widerlegung der Thesen von Peitz, welcher sich, im Gegensatz zur Monumenta-Ausgabe, bemuht hatte, nachzuweisen, daß das unter Papst Hadrian I. (772–795) hergestellte Register kein Auszug, sondern eine Abschrift des vollen, verlorengegangenen Originalregisters Gregors I. sei.

40 F. MAASSEN, Zur Geschichte der Quellen des Kirchenrechts und des romischen Rechts im Mittelalter, in: Krit. Vierteljahresschrift fur Gesetzgebung und Rechtswiss. 5 (1863), bes. S. 190ff. Zum Trierer Registrum (entstanden in Trier nach 983): P. E. SCHRAMM und Fl. MÜTHERICH, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser (Veroffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in Munchen II), Munchen 1962, Nr. 82, S. 147f.; B. NITSCHKE, Die Handschriftengruppe um den Meister der Registrum Gregorii (Münstersche Studien zur Kunstgeschichte, hg. von W. Hager und G. Fiensch, Bd. 5), Recklinghausen 1966, S. 9ff.

stens zwei in ottonischer Zeit entstanden sind; sie haben sich nur in Fragmenten erhalten, eines davon in prachtvoller Ausstattung mit Miniaturenschmuck. Burchard hat entweder aus der uns unbekannten Vorlage oder durch eigenes Versehen den Adressatenirrtum hineingebracht[41]. Wir nennen den Brief im folgenden: Serenus II.

Der Papst tadelt den Bischof wegen seiner Haltung. Der für uns relevante Aussagenteil besagt, daß es etwas ganz anderes sei, ein Bild anzubeten (adorare) als den Gegenstand der Anbetung durch die im Bild dargestellte Geschichte (hystoria) kennenzulernen (addiscere). *Denn was den Lesenden die Schrift, das bietet den Ungebildeten das Bild bei der Betrachtung: denn in ihm sehen die Unkundigen das Vorbild, dem sie folgen müssen, in ihm können die des Lesens Unkundigen lesen. Daher vertritt auch vor allem für die Heiden das Bild die Stelle des Lesens.* Und weiter unten: *Man durfte also nicht zerbrechen, was in den Kirchen nicht zur Anbetung (ad adorandum), sondern nur zur Belehrung der Unkundigen aufgestellt wurde*[42].

Um die Einstellung des Papstes, dessen Aussagen – auch die ihm zugeschriebenen – auf das Mittelalter großen Einfluß hatten[43], noch besser zu verstehen, möchten wir zwei weitere bei Burchard nicht enthaltene Stellen anführen:

Zuerst einen vorher im Juli 599 an den gleichen Bischof Serenus von Marseille abgesandten Brief[44]. Wir nennen ihn im folgenden: Serenus I. Als der Bischof Bilder zerstörte und aus der Kirche hinauswarf, nachdem er Leute vor ihnen beten gesehen hatte und der Papst davon erfuhr, lobte er zwar den Eifer, der sich dafür verwendete, daß kein Werk von Menschenhand angebetet werden könne *(ne quid manufactum adorari possit)*, sagte aber, daß der Bischof diese Bilder nicht hätte zerbrechen dürfen: *Denn die Malerei wird in den Kirchen deshalb verwendet, damit die, die nicht lesen und schreiben können, wenigstens durch den Anblick an den Wänden ablesen können, was sie in den Büchern nicht zu lesen vermögen. Deine Brüderlichkeit hätte also diese sowohl belassen, als auch das Volk von deren Anbetung (adoratu) abhalten sollen, damit einerseits die des Lesens Unkundigen etwas haben, woraus sie die Kenntnis der Geschichte erlangen,*

41 Zum Irrtum: FOURNIER, Études (zit. Anm. 12), S. 64.

42 Übersetzung in Anlehnung an: Bibliothek der Kirchenvater, hg. von V. Thalhofer: Ausgewählte Schriften des heiligen GREGORIUS des Großen, 2. Bd.: Ausgewählte Briefe, übersetzt und mit Anm. versehen von Th. KRANZFELDER (Kempten 1874), S. 557f.

43 J. KREUSER, Der christliche Kirchenbau, seine Geschichte, Symbolik, Bildnerei, nebst Andeutungen fur Neubauten, 2 Bde., Regensburg 1860/61, bes. 2. Bd., S. 12ff.; J. SAUER, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters, 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1924 (Nachdruck Münster 1964), S. 276ff., bes. S. 278f.; G. LADNER, Der Bilderstreit und die Kunst-Lehren der byzantinischen und abendländischen Theologie, in: Zeitschrift fur Kirchengeschichte, 3. Folge I, 50. Bd. (Stuttgart 1931), S. 1–23, bes. S. 14 und Anm. 43.

44 MIGNE, PL 77, col. 1027C–1028A (Lib. IX, 105), MG. Epp. II, S. 195, Z. 18–25 (Reg. IX, 208). EWALD, Studien (zit. Anm. 39), S. 441f.; dazu berichtigend POSNER (zit. Anm. 39), S. 287.

andererseits aber das Volk nicht durch Bilderanbetung (picturae adoratione) sündige[45].

Ferner, im Datum noch früher, der Brief an den Inklusen Secundinus vom Mai 599. Das Schriftstück ist in allen drei Hauptklassen der Registerüberlieferung, im »Hadrianischen Register« (R), in der »Collectio Pauli« (P) und in der »Sammlung C« (C), enthalten, in P in interpolierter Form und offenbar als späterer Zusatz zu werten. Durchgesetzt hat sich die Auffassung von Ewald und Hartmann[46], daß es sich um einen Brief handelt, der auf den Schluß hin verfälscht ist. Dazu gehört neben dem *fragmentum de lapsis* auch unser *fragmentum de imaginibus*[47], das in der interpolierten Form in der Collectio Pauli im 8. Jahrhundert vorkommt. Damals dürfte die Verfälschung vorgenommen worden sein und nicht erst durch Pseudoisidor (Mitte 9. Jahrhundert), der die Secundinusstelle auch hat[48], vielleicht im Zusammenhang mit der Synode von 769[49].

Am Schluß des langen Briefes ist also von Bildern die Rede, welche Gregor dem Secundinus schickt. Er tut dies gern, *weil Du das Bild dessen, den Du mit ganzem Herzen und ganzem Bemühen suchst, vor Augen haben willst, damit Dich, was Du täglich mit den Augen des Leibes betrachtest, wohlgeübt mache, auf daß Du beim Anblick seines Bildes in der Seele von Liebe zu Demjenigen erglühst, dessen Bild Du zu sehen begehrst. Wir tun nicht unrecht, wenn wir das Unsichtbare durch das Sichtbare darstellen.* Und weiter unten: *Wir wissen wohl, daß Du nicht deshalb um ein Bild unseres Erlösers bittest, um es wie Gott zu verehren (quasi Deum colas), sondern, um durch die Erinnerung an den Sohn Gottes in Liebe zu ihm zu erglühen, indem Du sein Bild zu sehen wünschest. Auch wir werfen uns vor jenem* (Bild) *nicht wie vor der Gottheit nieder, sondern wir beten Denjenigen an, an dessen Geburt, Leiden oder Herrlichkeit wir durch das Bild erinnert werden. Und während uns so das Bild wie eine Schrift (pictura quasi scriptura) den Sohn Gottes ins Gedächtnis ruft, erfreut es entweder unsere Seele durch seine Auferstehung oder bewegt sie durch sein Leiden.* Der Papst schickt Secundinus mit dem Überbringer des Briefes die zwei Tafeln, auf welchen sich die Bildnisse des Erlösers, der Muttergottes und der Apostel Petrus und Paulus befinden[50].

Der Passus *sed illum adoramus quem per imaginem aut natum, aut passum, sed vel in throno sedentem recordamur* ist interessant, weil er zeigt, daß jene

45 Übersetzung in Anlehnung an: Bibliothek der Kirchenvater (zit. Anm. 42), S. 490.

46 EWALD (zit. Anm. 39), S. 492, 532, 533; HARTMANN (zit. Anm. 39), S. 143 Anm. zu Reg. IX, 147; POSNER (zit. Anm. 39), S. 248–251, 309.

47 MIGNE, PL 77, col. 983C, Anm.

48 Decretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni, ed. P. Hinschius (Leipzig 1863), S. 737f.; H. FUHRMANN (zit. Anm. 11) I, S. 189f., 204, Anm. 31.

49 L. WALLACH, Diplomatic Studies in Latin and Greek Documents from the Carolingian Age (Ithaca and London 1977), S. 41.

50 MIGNE, PL 77, col. 990D–991B (Lib. IX, 52); MG. Epp. II, S. 147, Z. 37–S. 149, Z. 14 (Reg. IX, 147). Übersetzung in Anlehnung an: Bibliothek der Kirchenvater (zit. Anm. 42), S. 468.

These unbegründet ist, welche behauptet, die gregorianische bzw. von ihm beeinflußte Auffassung vom belehrenden Wert der Bilder bringe keine Lösung des Bilderproblems, weil ja das Porträt des Heiligen (oder Christi) keinen belehrenden Charakter habe, sondern höchstens nur die gemalte Geschichte[51]. Dagegen wird hier deutlich gesagt, daß auch in der Ikone Erinnerungswert an das historische Wesen und Wirken der Person liegt. Ebenso weist der Passus *pictura quasi scriptura* in diese Richtung und hat im 12. und 13. Jahrhundert zur Ausbildung der »endgültigen Formel« (Ladner): *pictura = laicorum litteratura* geführt[52]. Es besteht auch kein Grund, an der Überlieferung zu zweifeln, daß dieser Papst an den ersten Erzbischof von Canterbury, den hl. Augustinus, im Jahre 601 zahlreiche Handschriften sandte[53] und daß eine davon sich noch mit 24 christologischen Darstellungen vom Ende des 6. Jahrhunderts erhalten hat[54]. Die Hl. Schrift des Evangeliums wird vom vermittelnden Bild begleitet.

Gregor war nicht der erste, welcher sich in diesem vermittelnden Sinne aussprach. Auch die Ostkirche hat schon vorher Zeugen ähnlicher Art aufzuweisen[55]. Die kappadokischen Väter haben bereits in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts über den didaktischen Nutzen der Bilder nachgedacht und Gregors pragmatische Linie vorweggenommen[56]. Die Forderung des Nilus von Ankyra, in den Kirchen für die des Schreibens und Lesens Unkundigen Bilder anbringen zu lassen[57], wird neuerdings als ikonodulische Interpolation angesehen[58]. Dafür haben wir Bischof Hypatius von Ephesos als Zeugen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts für die Übung der *proskynesis* vor den Bildern in den Kirchen sowie gleichzeitig für die Hervorhebung ihrer Nützlichkeit im Rahmen der religiösen Erziehung des ungebildeten Volkes[59].

Die Bilderstelle im Secundinus-Brief ist jedenfalls – gleichgültig ob echt oder verfälscht – von Bedeutung in der gregorianischen Tradition, da sie zumindest seit dem 8. Jahrhundert als Diktum des Papstes galt.

Es gibt schließlich noch eine weitere Stelle im Registrum, die, wenngleich

51 H. G. THÜMMEL (zit. Anm. 18), S. 529.

52 Die Belegstellen bei L. GOUGAUD, Muta Praedicatio, in: Revue Bénédictine, Bd. 42 (1930), S. 168ff.; zit. nach LADNER (zit. Anm. 43), S. 19, Anm. 59.

53 BEDA, Historia ecclesiastica gentis Anglorum 1, c. 29; MIGNE, PL 95, col. 69 B; St. BEISSEL S.J., Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Halfte des Mittelalters (Freiburg i. Br. 1906), S. 86–91.

54 F. WORMALD, The miniatures in the Gospels of St. Augustine Corpus Christi College MS. 286 (Cambridge 1954), S. 1ff., pl. I–X; K. WEITZMANN, Spatantike und fruhchristliche Buchmalerei (München 1977), S. 22, Taf. 41–42.

55 G. B. LADNER, The Concept of the Image in the Greek Fathers and the Byzantine Iconoclastic Controversy, in: Dumbarton Oaks Papers VII (1953), S. 1–34.

56 W. E. KITZINGER, The art of Byzantium and the medieval West (Indiana 1976), S. 134ff.

57 NILUS, Ep. an Olympiodorus, in: MIGNE, Patrologia graeca 79, col. 577D.

58 H. G. THÜMMEL, Neilos von Ankyra uber die Bilder, in: Byzantin. Zeitschrift 71 (1978), S. 10–21.

59 Die Quellen bei KITZINGER (zit. Anm. 56), S. 94f., Anm. 33 und S. 138.

nicht im direkten Zusammenhang mit der Bilderfrage, doch von Interesse ist, weil sie Bildwerken Verehrungswürdigkeit zuspricht. Es ist der Brief an Bischof Ianuarius von Cagliari vom Juli 599: Ein neugetaufter Jude hatte sich der Synagoge in Cagliari bemächtigt und dort *imaginem illic genetricis Dei dominique nostri et venerandam crucem* [60] aufgestellt. Der Papst erteilt dem Bischof den Auftrag, *ut sublata exinde cum ea qua dignum est veneratione imagine atque cruce debeatis quod violenter ablatum est reformare* [61]. Bild und Kreuz sind also *mit der gebührenden Verehrung* wieder zu entfernen [62].

Die Worte *adoratio* und *veneratio*, um welche später in Byzanz (*latreia* und *proskynesis*) und im Abendland soviel gestritten worden ist, verwendet dieser Papst, indem er erstere für die Bilder ablehnt, letztere zumindest für möglich ansieht und damit – wenn auch in viel pragmatischerer Form – die Thesen des Nicaenums von 787 vorwegnimmt. Zweifellos ist auch bei ihm etwas von den tatsächlichen und mißverständlichen Antagonismen der Zukunft grundgelegt.

Zeitlich steht Gregor an der Wende zwischen antikem Christentum und Mittelalter [63]. Seine Auffassung, welche das Herstellen und Haben sowie die hinweisende und didaktische Funktion der Bilder bejaht, ihre Anbetung aber ablehnt, faßt für das Abendland die uneinheitliche Entwicklung der alten Kirche [64] insofern zusammen, als sie, neben diesen klaren Aussagen, durch ihre Duldung der *veneratio* sowie mit dem Postulat *pictura quasi scriptura* nach dem sog. fränkischen Bilderstreit [65] die Entwicklung zur neuerlichen Bilderverehrung im Mittelalter begünstigte.

Einige Bemerkungen zu dem Fortwirken der Aussagen erscheinen angebracht.

Vor allem das 8. und 9. Jahrhundert sind hier von Interesse. Das Papsttum hat – herausgefordert durch den byzantinischen Bilderstreit – Gregor d. Gr. wiederholt als Autorität in der Bilderfrage herangezogen. Schon eine erste Analyse der im Liber Pontificalis im Zeitraum von Sergius I. (687–701) bis Hadrian I. (772–795) verwendeten Termini für Bildgestaltung und ihr Verständnis hat auf-

60 Reg. IX, 195, MG. Epp. II, S. 183, Z. 10–11; MIGNE, PL 77, col. 944 A (Lib. IX, 6).

61 Ebda, Z. 19–21; MIGNE, ebda, col. 944 B–C.

62 Vgl. die Interpretation bei E. CASPAR, Das Papsttum unter fränkischer Herrschaft, Darmstadt 1965 (Nachdruck der Erstausgabe in Zeitschrift für Kirchengeschichte, 54, 1935), S. 81.

63 KOCH (zit. Anm. 35), S. 77–80; E. CASPAR (zit. Anm. 19), II. Bd. (1933), S. 306ff.; zum geistesgeschichtlichen Ort Gregors am Ende der altchristlichen Periode: B. ALTANER, Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter, 8. Aufl. (Freiburg–Basel–Wien 1978), S. 466–473 und S. 650.

64 WESSEL (zit. Anm. 18), Sp. 625f.

65 St. BEISSEL, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter (Nachdruck Darmstadt 1976 aus »Stimmen aus Maria Laach«, Erg.-Heft 47, 1890 und 54, 1892), S. 49–62.

gezeigt, daß das Papsttum in der Tradition Gregors d. Gr. mit seiner Auffassung von der primär didaktischen Funktion des Bildes steht[66].

In der Auseinandersetzung zwischen Rom und Byzanz und später zwischen Rom und den fränkischen Königen und Kaisern[67] spielt Gregor I. ebenfalls eine wichtige Rolle. Seine didaktische Gleichsetzung von Bild und Schrift übernimmt variiert Papst Gregor II. (715–731) im Brief an den Patriarchen Germanus von Konstantinopel, wo es heißt, daß das Evangelium *per literas et per picturas* verkündet werde[68] und im ersten der beiden – in ihrer Echtheit allerdings umstrittenen – Briefe desselben Papstes an Kaiser Leo III. den Isaurier heißt es gegen den Vorwurf des Herrschers, daß die Ikonodulen Steine, Mauern und Bretter anbeten: Die Bilder werden nicht angebetet, sondern sie sind nur um des Gedenkens willen da[69] – letztlich ebenfalls aus dem Argumentationsbestand Gregors I.

Gegen die ikonoklastische Synode im Palast Hiereia von 754, welche beschloß, *daß jedes Bild, aus welchem Stoff und mit welcher malerischen Kunst es auch immer gefertigt sein möge, hinfort als etwas Fremdartiges aus den christlichen Kirchen entfernt und verabscheut werden soll, und daß niemand in Zukunft das gottlose Gewerbe des Bildners zu treiben wage*[70], hat die Lateransynode von 769 das Anathem ausgesprochen[71] und dabei die *veneratio*[72] für die Bilder verlangt. Daß die gregorianische Auffassung auch diesem Konzil geläufig gewesen ist, kann als sicher gelten (s. oben)[73].

Von hier an gibt es, im Zusammenhang und in Auseinandersetzung mit dem Nicaenum II von 787, durch welches die Ikonodulen vorübergehend die Vorherrschaft in Byzanz erhalten haben, eine Reihe von Schriftstücken, bei welchen die gregorianische Auffassung vom Bild wesentlicher argumentativer Bestand-

66 M. ANDALORO, Il Liber Pontificalis e la questione delle immagini da Sergio I a Adriano, in: Roma e l'età carolingia. Atti delle giornate di studio 3–8 maggio 1976 (Roma 1976), S. 69–77, bes. S. 77.

67 A. GRABAR, L'iconoclasme byzantin. Dossier archéologique (Paris 1957), S. 113ff. Für das Verhaltnis zum Westen Bibliographie in Auswahl bei: L. WALLACH (zit. Anm. 49), S. 367–378.

68 MANSI (zit. Anm. 20), XII, col. 95C; Ph. JAFFÉ, Regesta Pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII, Bd. I, 2. Aufl., Leipzig 1885 (Bearbeitungsteil P. Ewald), Nr. 2181 (1673); im folgenden abgekurzt zit.: JE. Zur Gleichbedeutung des geschriebenen Wortes mit der Ikone schon seit dem 4. Jahrhundert vgl. K. WEITZMANN, Die Ikone (Munchen 1978), S. 7.

69 JE (zit. Anm. 68) 2180 (1672), S. 253; G. OSTROGORSKY, Les débuts de la querelle des images, in: Mélanges Ch. Diehl I (1930), S. 235ff.; E. CASPAR, Papst Gregor II. und der Bilderstreit, in: Zeitschr. fur Kirchengeschichte 52 (1933), S. 29–89, bes. S. 41f. Zur Kritik an der Echtheit: J. GOUILLARD, Aux origines de l'iconoclasme. Le temoignage de Grégoire II.?, in: Centre de recherches d'histoire et civilisation byzantines. Travaux et Memoires 3 (1968), S. 243ff.

70 K. SCHWARZLOSE, Der Bilderstreit (Gotha 1890), S. 94; G. OSTROGORSKY, Studien zur Geschichte des byzantinischen Bilderstreites (Historische Untersuchungen, hg. von E. Kornemann und S. Kaehler, Bd. 5), Breslau 1929, bes. S. 7–45.

71 HEFELE (zit. Anm. 23) III (1877), S. 434ff. bes. S. 438f.

72 MANSI (zit. Anm. 20) XII, col. 720 B–C.

73 WALLACH (zit. Anm. 49), S. 41.

teil gewesen ist. Die Überlieferung ist überaus komplex und vielschichtig; außerdem werden von der Forschung kritische Neueditionen der *Synodica* Hadrians I. sowie der *Libri Carolini* als notwendig angesehen[74], so daß bei allen Darstellungen in diesem Zusammenhang Vorsicht am Platze ist. Wir beschränken uns hier auf die wichtigsten Daten betreffend unser Thema.

Gregor figuriert in den folgenden Schriftstücken:

Noch vor dem Nicaenum II sendet Papst Hadrian I. ein Antwortschreiben an die Kaiserin Irene und ihren Sohn Constantinos VI., datiert vom 27. Oktober 785 und vermutlich nur in der lateinischen Rückübersetzung aus den Akten des Nicaenums durch Anastasius Bibliothecarius erhalten[75]. In dieser *Synodica* spricht sich Hadrian u. a. entschieden für die Bilderverehrung aus und ermutigt die byzantinischen Herrscher zu weiterem Vorgehen im Sinne der Ikonodulen. Unter den patristischen Testimonien dafür, daß die *probatissimi patres ipsas imagines atque picturas divinae scripturae et gesta sanctorum in ecclesiis depingi statuerunt* und daß die orthodoxen und christlichen Kaiser, die Geistlichkeit und *universus Christianorum coetus ... imagines atque picturas ob memoriam pie compunctionis venerantes observaverunt,* scheint auch Gregor namentlich mit dem Passus *ut hi qui litteras nesciunt saltem in parietibus videndo legant quae legere in codicibus non valent* des Briefes Serenus I[76] auf. Der griechische Übersetzer fügte hinzu: *Und durch diese* (die Bilder) *werden sie* (die Schauenden) *emporgeführt zu dem Glauben und der Erinnerung an das Heilswerk im Fleische unseres Herrn Jesus Christus*[77]. Die Byzantiner wollten also das Gregorzitat um die in ihren christologischen Auseinandersetzungen so bedeutsame These, daß die Bilder den Glauben an die Fleischwerdung Christi erhärten sollen, erweitern[78].

Im Nicaenum II von 787 (7. Reichssynode)[79] wurde während der zweiten Sitzung die Übereinstimmung mit der päpstlichen Lehre der Bilder vom Patriarchen Tarasius bekräftigt und formuliert: *Wir verehren (προσκυνοῦμεν) sie mit ehrfürchtiger Liebe, indem sie auf den Namen Christi und seiner unversehrten*

74 WALLACH (zit. Anm. 49), S. 27ff., 43ff.; S. 378 teilt der Autor mit, daß eine Neuedition der Libri Carolini in Arbeit ist.

75 MANSI (zit. Anm. 20), XII, col. 1055 A–1072 D; JE (zit. Anm. 68) 2448 (1882), S. 299; WALLACH (zit. Anm. 49), S. 27ff. Zum realhistorischen Kontext CASPAR (zit. Anm. 62), S. 54ff.

76 MANSI (zit. Anm. 20) XII, col. 1060 D; Reg. IX, 208, MG. Epp. II, S. 195, Z. 21–23.

77 MANSI (zit. Anm. 20), XII, col. 1059 C. Übersetzung nach: G. HAENDLER, Epochen karolingischer Theologie. Eine Untersuchung über die karolingischen Gutachten zum byzantinischen Bilderstreit (Theologische Arbeiten, hg. von H. Urner, Bd. X), Berlin 1958, S. 25.

78 G. OSTROGORSKY, Rom und Byzanz im Kampf um die Bilderverehrung, in: Seminarium Kondakovianum 6 (1933), S. 76ff.; WALLACH (zit. Anm. 49), S. 31.

79 Die Akten bei MANSI (zit. Anm. 20) XII, col. 951–1154, XIII, col. 1–485; H.-G. BECK, Die griechische Kirche im Zeitalter des Ikonoklasmus, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. von H. Jedin, Bd. III/1 (Freiburg–Basel–Wien 1966), S. 31–61, bes. S. 38ff. (mit weiterer Literatur). Zur griechischen und lateinischen Textversion WALLACH (zit. Anm. 49), S. 3–26.

Mutter, der hl. Engel und aller Heiligen gefertigt sind, unsere wahre Anbetung (ἀληδινὴ λατρεία) und Glauben (πίστις) aber widmen wir (allein) Gott[80]. Gregors Statement zur Bilderfrage scheint in den Akten des Nicaenums selbst nicht diskutiert worden zu sein[81]. Auch wenn die Thesen des in diesem Zusammenhang zitierten Nilus von Ankyra über den stellvertretenden Wert der Bilder erst ikonodulische Interpolation sein sollten, besitzt die Ostkirche doch schon vorgregorianische Theologen dieser Denkrichtung[82].

Auf das Postulat der Verehrung im Anschluß an das Nicaenum II hat sich nach den in den folgenden Jahrhunderten nie ganz verstummenden »ikonoklastischen« Tendenzen noch das Trienter Bilderdekret von 1563 berufen[83].

Papst Hadrian hat die Akten des Nicaenums durch seine Legaten aus Konstantinopel erhalten, ließ 788 eine schlechte, schon von Anastasius Bibliothecarius[84] kritisierte Übersetzung in Rom anfertigen und hat sie dem Frankenkönig Karl zugesandt. Seine Erwartung, daß Karl der römischen Auffassung zustimmen werde, hat sich nicht erfüllt. Drei theologische Streitschriften, die zumindest teilweise von den durch die schlechte Übersetzung verursachten Mißverständnissen beeinflußt worden sein dürften, sind in kurzen Zeitabständen entstanden[85].

Vorerst das von Karl vermutlich 789/90 an Hadrian gesandte *Capitulare adversus Synodum*, welches die fränkischen Hoftheologen über seinen Auftrag herstellten. Als vorläufige Antwort auf die teilweise mißverstandene Bildertheorie des »lateinischen Nicaenums« gedacht, bringt es in 85 Thesen (capitula) Einwände vor. Es ist verlorengegangen[86] und bloß im späteren *Hadrianum* enthalten, einer Gegenschrift des Papstes, die um 791 entstand und ihren Thesen die des *Capitulare* als stichwortartige Kapitelüberschriften (capitula) voranstellt[87]. Die alte Annahme einer Identität des Capitulare Karls und der Libri Carolini wurde schon von dem Editor des Hadrianums[88] widerlegt und dabei ist es, trotz der Gegenargumente des Herausgebers der Libri Carolini[89], auch

80 MANSI (zit. Anm. 20) XII, col. 1085 und 1086 B; Übersetzung nach HEFELE (zit. Anm. 23) III, S. 462f. und CASPAR (zit. Anm. 62), S. 59f. Vergleiche auch den Niederschlag der Debatten im »Horos«, d. h. der Definition des Konzils, bei MANSI ebda., XIII, col. 373 C–380 B.

81 WALLACH (zit. Anm. 49), S. 31.

82 Siehe oben und Anm. 56 bis 59.

83 JEDIN (zit. Anm. 32), S. 324.

84 Vgl. die Vorrede von 873 zu seiner neuen Übersetzung der Akten in: MG. Epp. VII, S. 403ff. Zur Überlieferung und Literatur: Repertorum fontium historiae medii aevi, Bd. II (Romae 1967), S. 222.

85 Wir folgen in der Chronologie WALLACH (zit. Anm. 49) passim, bes. S. 27ff.

86 WALLACH (zit. Anm. 49), S. 1.

87 JE (zit. Anm. 68) 2483 (1902); MG. Epp. V, ed. K. Hampe (Berlin 1899), S. 5–57.

88 K. HAMPE, Hadrians I. Vertheidigung der zweiten nicaeanischen Synode gegen die Angriffe Karls des Großen, in: Neues Archiv 21 (1896), S. 83–113, bes. S. 89 und 95.

89 H. BASTGEN, Das Capitulare Karls d. Gr. uber die Bilder oder die sogen. Libri Carolini, in: Neues Archiv 36 (1911), S. 629–666 und 37 (1912), S. 13–51 und 453–533, bes. S. 475–490.

geblieben[90]. Die Libri Carolini selbst wurden, nach heute geltender Auffassung, während des Jahres 791 im Auftrage Karls verfaßt und bis 794 ergänzt, d. h. im Zeitraum zwischen der Ankunft des Hadrianums am fränkischen Hof und der Verdammung der Bilderverehrung durch die Synode von Frankfurt (794) fertiggestellt[91].

Diese Schriftstücke, insbesondere vorerst das Capitulare, im historischen Kontext zu sehen, ist wichtig, da gerade dieses die Argumentation der Franken im Hinblick auf die Gregor-Überlieferung, auf welche wir uns hier beschränken und konzentrieren, besser verstehen lehrt[92].

Gerade im Kapitular hat das Gregor-Argument für Karl d. Gr. zentrale Bedeutung: *Es ist wider die Anordnungen des hl. Gregor, Bilder zu adorieren oder zu zerstören, und Altes und Neues Testament sowie die vorzüglichsten Lehrer der Kirche stimmen mit dem hl. Gregor in der Nichtadoration der Bilder zusammen, und daß wir nichts außer dem allmächtigen Gott adorieren dürfen, bekräftigt der hl. Gregor an vielen Stellen*[93]. Bei der späteren Wiederholung und direkten Wendung des Königs an den Papst ist die Ablehnung jeder Adoration etwas abgeschwächt: *Gemäß dem Brief Gregors an Bischof Serenus von Marseille gestatten wir Bilder der Heiligen denen, die sie fertigen wollen, sowohl innerhalb wie außerhalb der Kirche aus Liebe zu Gott und seinen Heiligen. Sie zu adorieren zwingen wir aber keineswegs die, welche es nicht wollen. Sie zu zerstören und vernichten gestatten wir nicht, falls einer es will, weil wir weiterhin bekennen, daß die allgemeine katholische Kirche der Meinung des hl. Gregor in diesem Briefe folgt*[94].

Das letztgenannte capitulum (Lib. II, c. XXV, im Hadrianbrief *ultimum capitulum*) geht mit seinem Passus *Adorare vero eas nequaquam cogimus qui noluerint* sogar über Gregor, auf den es sich beruft, hinaus[95], bedeutet maximales Entgegenkommen des Königs und besagt, an die Adresse des Papstes gerichtet: Wir zwingen niemand, der nicht will, zur Adoration der Bilder[96].

Hadrian hat in seinen Erwiderungen auf die capitula Karls an zahlreichen Stellen Gregor d. Gr. zitiert, z. B. aus den Moralia in Job, den Dialogi, den

90 W. v. den STEINEN, Die Entstehungsgeschichte der Libri Carolini, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 21 (1929), S. 1–93, bes. S. 2–11 und 90–93.

91 WALLACH (zit. Anm. 49), S. 28.

92 Grundlegend: CASPAR (zit. Anm. 62), S. 75ff., wo auch auf die Rolle der die griechische Unterscheidung verwischenden Übersetzung von *proskynesis* und *latreia* als *adoratio* eingegangen wird.

93 MG. Epp. V, S. 37, Z. 26–30 (Capit. lib. I. c. 50); CASPAR (zit. Anm. 62), S. 80.

94 Ebda, S. 54, Z. 37–S. 55, Z. 5 (Capit. lib. II, c. 25); CASPAR, ebda.

95 CASPAR (zit. Anm. 62), S. 80, Anm. 120.

96 Ebda, S. 82. Zur Echtheit dieses letzten Kapitels schon vorher HAMPE (zit. Anm. 88), S. 89. Es ist bezeichnend, daß in der Arbeit von Haendler, in welcher den gregorianischen Anschauungen im Rahmen der karolingischen Theologie nur ein untergeordneter Platz zukommt, das Capitulare zwar angeführt, sein zentrales Gregor-Argument aber vollkommen übergangen wird (HAENDLER, zit. Anm. 77, S. 30ff., 69).

Homiliensammlungen und aus verschiedenen Briefen. Unter den in unserem Zusammenhang wichtigen Episteln wird mehrmals auf Serenus II[97] und auf Secundinus[98] Bezug genommen und versucht, sie in das päpstliche Konzept der Zustimmung zur Verehrung einzubauen. Besonders interessant ist das Heranziehen des Gregorschreibens an Ianuarius von Cagliari mit dem Passus von der *veneratio* für Bild und Kreuz[99]. Weitere Argumente sind Kunstwerke, auf die der Papst hinweist: so der Triumphbogen in S. Paolo fuori le mura in Rom, wo Leo I. d. Gr. *musivo depingens salvatorem dominum nostrum Iesum Christum seu viginti quatuor seniores nomini suo versibus decorabit; et a tunc usque actenus fideliter a nobis venerantur*[100]; schließlich auch künstlerische Ausstattungen unter Gregor I. d. Gr. in Rom[101].

Die Reaktion, welche das Hadrianum am fränkischen Hof ausgelöst hat, war die Fertigstellung der großen Staatsschrift (Caspar) der *Libri Carolini* (Abk.: LC)[102] über Auftrag Karls durch seine Hoftheologen bis spätestens 794. Von zweitrangiger Bedeutung ist in unserem Zusammenhang die alte Streitfrage, wer diese Widerlegungsschrift verfaßt hat, ob es ein Theologenteam[103] war oder Einzelpersonen, wie Theodulf von Orleans[104] oder Alcuin[105]. Bemerkenswert

97 MG. Epp. V, S. 42, Z. 32–S. 43, Z. 4; ebda, S. 46, Z. 8–10; ebda, S. 55, Z. 10–20.

98 MG. Epp. V, S. 20, Z. 4–13; ebda, S. 43, Z. 31–35; ebda, S. 46, Z. 28–31; ebda, S. 55, Z. 22–35.

99 MG. Epp. V, S. 38, Z. 4–19 und Kurzerwähnung S. 55, Z. 20–22. Zur Problematik dieser Stelle CASPAR (zit. Anm. 62), S. 81.

100 MG. Epp. V, S. 50, Z. 12–16; vgl. H. SCHNITZLER, Das Kuppelmosaik der Aachener Pfalzkapelle, in: Aachener Kunstblätter, Heft 29 (1964), S. 17–44, bes. S. 27ff.

101 MG. Epp. V, S. 50, Z. 22–38.

102 LIBRI CAROLINI sive Caroli Magni Capitulare de imaginibus, ed. H. Bastgen, in: MG., Legum sectio III, Concilia, t.II supplementum (Hannover und Leipzig 1924); im folgenden abgekürzt zit. LC. Zur Bibliographie WALLACH (zit. Anm. 49), S. 367–378. Zur Kritik an der Edition Bastgens und zur Forderung nach Neubearbeitung auf der Grundlage des mit tironischen Noten versehenen Originalcodex Vat. lat. 7207: W. v. den STEINEN, Karl der Große und die Libri Carolini. Die tironischen Randnoten zum Codex authenticus, in: Neues Archiv 49 (1932), S. 207–280; D. de BRUYNE, La composition des Libri Carolini, in: Revue Bénédictine 44 (1932), S. 227–234, bes. S. 233; H. FICHTENAU, Karl der Große und das Kaisertum, in: MIÖG 61 (1953), S. 257–334, bes. S. 285; A. FREEMAN, Further Studies in the Libri Carolini I–II, in: Speculum 40 (1965), S. 203–289, bes. S. 203 und Anm. 2. B. BISCHOFF, Eine karolingische Prachthandschrift in Aachener Privatbesitz, in: Aachener Kunstblätter 32 (1966), S. 46–53, hat in einer Hand des Evangelistars der Sammlung Dr. P. Ludwig die jenes Schreibers wiedererkannt, der, mit anderen zusammen, den Originalcodex Vat. lat. 7207 am Hofe herstellte.

103 H. SCHRADE, Vor- und frühromanische Malerei. Die karolingische, ottonische und frühsalische Zeit (Köln 1958), S. 300, Anm. 13.

104 W. v. d. STEINEN (zit. Anm. 90), S. 1–93; A. FREEMAN, Theodulf of Orleans and the »Libri Carolini«, in: Speculum 32 (1957), S. 665–705; DIES. (zit. Anm. 102) und III, ebda 46 (1971), S. 597–612.

105 H. BASTGEN (zit. Anm. 89), 37 (1912), S. 491–533. Die zahlreichen Untersuchungen von L. WALLACH jetzt zusammengefaßt in seinem Buch (zit. Anm. 49), bes. S. 43–294, ebda S. 161–294 zur Streitfrage Theodulf–Alcuin mit Entscheidung für letzteren.

bleibt die Tatsache, daß die LC bei den Synoden von Frankfurt (794) und Paris (825) nicht angeführt werden, wenngleich beide – mehr oder weniger intensiv – in ihrem Sinne Stellung zum Nicaenum bezogen haben, daß sie seit dem 9. Jahrhundert (letzte Zitierung bei Hincmar von Reims) nicht mehr erwähnt werden, so daß die These aufgestellt werden konnte, sie seien im Mittelalter überhaupt niemals publiziert worden. Erst in der Reformationszeit erschien die erste anonyme Ausgabe von Tillet (1549) und hat religionspolitische Auseinandersetzungen bewirkt[106].

Wir wollen uns nur auf den Stellenwert Gregors in den LC im Zusammenhang von Schrift (Wort) und Bild sowie mit *adoratio* und *veneratio* konzentrieren.

Es läßt sich aus den Quellen folgern, daß die Übersetzung von *proskynein* mit *adorare*, wie sie das den Franken zugegangene Nicaenum latinum hatte, im Grunde keine Fehlübersetzung war, da die Gleichsetzung dieser Worte anderweitig belegbar ist. Schon im Herrscherkult der Spätantike wird die ursprünglich heidnische Proskynese der Adoration synonym verstanden[107], ebenso später in Byzanz[108] und über die Kaiserkrönung im Jahre 800 berichten die »Annales regum Francorum«, daß Karl nach den Laudes *more antiquorum principum adoratus est*[109].

Trotzdem ist anzumerken, daß es vom Text der Akten des Nicaenums her wahrscheinlich sinnvoller gewesen wäre, für *proskynesis* die *veneratio* zu setzen.

Für die LC liegt aber, wie besonders Haendler aufgezeigt hat, das Problem eigentlich nicht hier, weil sie *adoratio* und *veneratio* als Einheit verstehen und beides für die Bilder ablehnen[110]. Ganz konsequent sind sie dabei aber nicht, da sie an anderer Stelle die *adoratio imaginum* bei der Bekehrung Kaiser Konstantins durch Papst Sylvester als Einzelfall akzeptieren[111]. Darüber hinaus ist aber selbst die byzantinische Unterscheidung von *latreia* und *proskynesis* theologisch

106 BASTGEN (zit. Anm. 89), 37 (1912), S. 455ff.; v. den STEINEN (zit. Anm. 90), S. 87; H. LECLERQ, s. v. Images, in: F. Cabrol et H. Leclerq (ed.), Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. t.VII (Paris 1926), col. 268ff.

107 A. ALFÖLDI, Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes, Röm. Abteilung 49 (1934), S. 1–118, bes. S. 58.

108 A. GRABAR, L'empereur dans l'art byzantin (Paris 1936), S. 98ff.; O. TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell, 3. Aufl. (Darmstadt 1956), S. 84ff.

109 K. MIRBT, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 4. Aufl. (Tübingen–Leipzig 1924), S. 119. Zur Interpretation der Stelle: E. EICHMANN, Die Kaiserkrönung im Abendland, 1. Bd. (Würzburg 1942), S. 27, 31, 41; CASPAR (zit. Anm. 62), S. 138f. Vgl. auch HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 67–73.

110 LC, lib. III, 24, S. 153, Z. 30–S. 155, Z. 19; vor allem aber ebda, lib. III, 27, S. 161, Z. 19 und 29–32. HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 70–72.

111 LC, lib. II, 13, S. 73, Z. 1–32, bes. Z. 18–20; H. BASTGEN, Das Bilderkapitular Karls d. Gr. (Libri Carolini) und das sogen. Decretum Gelasianum, in: Neues Archiv 41 (1919), S. 682–690, bes. S. 681 und 683f.; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 71 und 108.

hinterfragt und wegen der engen Verbindung von Abbild und Urbild in der östlichen Bilderlehre problematisiert worden[112] – ein Gesichtspunkt der außerhalb unseres Untersuchungsbereiches bleiben kann.

Wesentlich ist bei den LC weiters die Herausarbeitung der Überlegenheit der Schrift (des Wortes) aber auch anderer Sinngebilde gegenüber dem Bild. Vor den Bildern rangieren das Kreuz[113], die Bundeslade[114], welcher Theodulf von Orleans ein Denkmal gesetzt hat[115], die hl. Gefäße[116], die Reliquien[117] und vor allem die Hl. Schrift, das geschriebene und gesprochene Wort des Alten und Neuen Testaments[118]. Bilder können nicht heilig sein, die Schrift ja.

In dem Satz: *Man muß einsehen, daß nicht Bilder, sondern Schriften zur Bildung unseres Glaubens (ad nostrae fidei eruditionem) zugebilligt sind*[119], wird zweifellos Gregors didaktisches Verständnis der Bilder nicht mitgetragen[120].

Andererseits darf nicht der schon bei den Thesen Karls im Capitulare bemerkbare religionspolitische Vermittlungsversuch gegenüber dem Papsttum übersehen werden. Mit Recht ist – im Gegensatz zu neueren Interpretationen, die sogar von einem »bilderfeindlichen Standpunkt« der LC sprechen[121] – schon von der älteren Kunstgeschichtsschreibung beobachtet worden, daß sich in diesem Werk, welches zwar von der Entbehrlichkeit des Bilderschmucks und den Gefahren des unrichtigen Bildergebrauchs spricht, kein Wort findet, welches die Rechtfertigung des Standpunktes der byzantinischen Ikonoklasten enthält[122]. Im Gegenteil: Schon in der Praefatio geht der Angriff auch gegen die Synodalen

112 H. v. CAMPENHAUSEN, Die Bilderfrage als theologisches Problem der alten Kirche, in: Zeitschr. für Theologie und Kirche 49 (1952), S. 33–60, bes. S. 56ff.

113 LC, lib. I, 9, S. 28, Z. 35–37; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 89f. mit weiteren Stellen.

114 LC, lib. I, 15, S. 34, Z. 31–S. 37, Z. 19; lib. I, 16, S. 37, Z. 20–S. 39, Z. 42; die entscheidende Stelle lib. II, 26, S. 85, Z. 29–32; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 79f.

115 P. BLOCH, Das Apsismosaik von Germigny-des-Prés. Karl der Große und der Alte Bund, in: Karl der Große, Bd. III. Karolingische Kunst, hg. von W. Braunfels und H. Schnitzler (Düsseldorf 1965), S. 234–261. Vgl. hiezu WALLACH (zit. Anm. 49), S. 261.

116 LC, lib. II, 29, S. 91, Z. 18–S. 92, Z. 14, bes. S. 91, Z. 19, 23, 27, 39–40 und S. 92, Z. 5–7; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 79.

117 LC, lib. III, 24, S. 153, Z. 30–S. 155, Z. 19; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 77 und Anm. 315.

118 Grundlegend das längste Kapitel LC II, 30, S. 92, Z. 15–S. 100, Z. 15. HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 74–83, mit den einzelnen Belegstellen.

119 LC, lib. II, 30, S. 95, Z. 37–38; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 80–81.

120 Vgl. auch BASTGEN (zit. Anm. 89), S. 658 und Anm. 1.

121 So z. B.: W. BRAUNFELS, Die Welt der Karolinger und ihre Kunst (München 1968), S. 214; ähnlich vorher: C. NORDENFALK, Die Buchmalerei, in: Katalog zur Ausstellung »Karl der Große. Werk und Wirkung« (Aachen 1965), S. 260, Nr. 424. Vgl. auch LECLERQ (zit. Anm. 106), col. 268ff.

122 J. v. SCHLOSSER, Beiträge zur Kunstgeschichte aus den Schriftquellen des frühen Mittelalters, in: Sitzungsberichte der Phil.-histor. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 123. Bd. (Wien 1891), S. 21; F. F. LEITSCHUH, Geschichte der karolingischen Malerei. Ihr Bilderkreis und seine Quellen (Berlin 1894), S. 20f.

von 754, welche zum Ziel gehabt hätten, *ut imagines in ornamentis ecclesiae et memoria rerum gestarum ab antiquis positas incauta obolerent abdicatione* [123]. Dann erst wendet sich die Schrift gegen das Nicaenum II von 787 und wirft ihm das Gegenteil vor, daß es nämlich *imagines, quas prior nec etiam cernere permiserat, adorare conpellit* [124]. Der oder die Autoren bzw. ihr Auftraggeber Karl d. Gr. wollen hingegen zwischen diesen beiden Extremen die *via regia* [125] gehen und stellen die Verhaltungsregel auf: *imagines in ornamentis ecclesiarum et memoria rerum gestarum habentes et solum Deum adorantes et eius sanctis opportunam venerationem exhibentes nec cum illis frangimus nec cum istis adoramus* [126]. Das heißt also: Gott allein die *adoratio*, den Heiligen die *veneratio*; den Bildern, welchen das Haben jedoch nicht Anbetung oder Verehrung (mit obiger Ausnahme) zugestanden wird, kommt lediglich die Bestimmung zu, als *ornamentum et memoria* da zu sein [127].

Damit stehen die LC zweifellos am weitesten weg von jenen magischen Komponenten, die beim Bilderstreit in Ost und West mitgewirkt haben [128], und in der Nähe eines »Versuches zur Selbstbestimmung des Künstlerischen« (H. Schrade).

Ebenso aber auch in der Nähe der gregorianisch beeinflußten Gedankenwelt mit ihrer der *memoria* benachbarten *recordatio* [129], der Förderung der Rückerinnerung an das Heilsgeschehen durch die bildliche Darstellung. Die Bedürfnisse der Ikonographie und Ikonologie mit dem Hang zum Narrativen aber auch zum Symbolischen kommen hier gleicherweise zum Ausdruck [130].

Der geistesgeschichtliche Zusammenhang muß auch hier wieder im Kontext mit *Synodica, Capitulare* und *Hadrianum* gesehen werden. Eindeutig geht aus dem Schriftwechsel hervor, daß Hadrian dem Frankenkönig gerade »Gregor« als gemeinsame Grundlage mit dem Nicaenum angeboten hatte, daß aber die LC eine Vertiefung der Kluft, »welche die nicaenische von der rechtgläubigen gregorianischen angeblich trennte« [131], gesehen haben.

123 LC, Praefatio, S. 3, Z. 16–17.

124 LC, Praefatio, S. 4, Z. 2.

125 LC, Praefatio, S. 5, Z. 29–S. 6, Z. 1.

126 LC, Praefatio, S. 6, Z. 1–3. Ähnliche Stellen: LC, lib. II, 31, S. 102, Z. 18–21; ebda, lib. II, 22, S. 81, Z. 18–21.

127 BASTGEN (zit. Anm. 89), 36 (1911), S. 652ff.

128 OSTROGORSKY (zit. Anm. 70), S. 40ff.; LADNER (zit. Anm. 43), S. 6f., Anm. 20.

129 MG. Epp. II, S. 149, Z. 5–6: *per imaginem (Salvatorem) aut natum aut passum vel in throno sedentem recordamur.* Die *recordatio* ist schon in der Antike Zweck und Sinn des *monumentum;* vgl. J. C. ORELLIUS, M. Tullii Ciceronis opera, Bd. V, 2 (Zürich 1833), S. 391/3f. Siehe auch unten Anm. 144.

130 Über den Hang zur Steigerung der Realität in das »Mysterium« und in das Symbol durch die Betonung des Zeichenhaften in den LC vgl. D. FREY, Kunstwissenschaftliche Grundfragen. Prolegomena zu einer Kunstphilosophie (Wien 1946), S. 112f. Wir meinen allerdings, daß die LC diese Tendenz nicht bewirkt haben, sondern hierin selbst Ausdruck eines übergeordneten kulturellen Trends gewesen sind.

131 CASPAR (zit. Anm. 62), S. 87f.

Jedenfalls widmen sie Gregor ein ganzes Kapitel, in dem der Serenus-Brief II in den für den Fall signifikanten Ausschnitten ausführlich und wörtlich zitiert[132] sowie interpretiert wird. Es heißt dort zur Erläuterung, daß Gregor klar, unzweideutig und ohne Umschweife *(non longe a causa vagantibus verbis nullisque dubietatis ambagibus involutis sermonibus, sed proprie ac pure)* sowohl die Adoration als auch die Zerstörung der Bilder verboten habe, und während in Byzanz die Bilderanbeter und Bilderstürmer sich gegenseitig verdammten, stehe Gregor in der Mitte und treffe beide mit der Schärfe pontifikalischen Eifers. *Und indem er* (beide) *verwirft, heißt er gut die Haltung der Kirche unserer Erdhälfte, die den rechten Mittelweg geht und Bilder zum Schmuck und zum Gedächtnis zu haben gestattet*[133].

Es ist dies jener Mittelweg, jene *via regia,* die sich die LC zu gehen vorgenommen hatten. Die auf Gregor gegründete These von der mittleren Haltung hat Caspar[134] – ohne das nötige Gehör bei manchen Theologen und Kunsthistorikern[135] – geradezu als den Leitsatz der Libri Carolini erkannt und darauf hingewiesen, daß er am Ende der programmatischen Vorrede[136] des ganzen Werkes und in den Schlußworten des zweiten Buches[137] an sichtbaren Stellen wiederkehrt.

In diesem Zusammenhang ist schließlich der vielleicht stärkste Satz der LC für die These ihrer »Bilderfeindlichkeit« zu werten: *Wer ein Bild anbetet (imaginem adorans) und sagt »Dies ist Christus«, der sündigt nicht nur, sondern der ist auch*

132 LC, lib. II, 23, S. 81, Z. 41–S. 82, Z. 42. Die zitierten Stellen von Serenus II, ebda, S. 82, Z. 16–23 und Z. 27–38; zum Vergleich Reg. XI, 10, MG. Epp. II, S. 270, Z. 7–10, 18–23 und S. 271, Z. 5–17.

133 LC, lib. II, 23, S. 82, Z. 1–14. CASPAR (zit. Anm. 62), S. 88.

134 CASPAR (zit. Anm. 62) ebda. In ähnlichem Sinne schon BASTGEN (zit. Anm. 89), 36 (1911), S. 642 und 655; ebenso G. OSTROGORSKY, Geschichte des byzantinischen Staates, 3. Aufl. (München 1963), S. 154.

135 HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 58f. und 115–116. Der Autor, welcher den Kontext der LC mit dem Kapitular völlig übersieht, stellt auf S. 116 bei einem Vergleich der Gregorstellen der LC mit jenen in den Akten der Pariser Synode von 825 die unrichtige Behauptung auf, daß die pädagogische Nützlichkeit der Bilder, die Gregors Anliegen ist, in den LC nicht gebracht werde. Dabei stützt er sich auf die Tatsache, daß Gregors Wendung *quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestat pictura cernentibus* aus Serenus II in den LC fehlt. Gleichzeitig überliest er aber den auf diese Lücke folgenden Passus des gleichen Briefes: *Frangi ergo non debuit, quod non ad adorandum in ecclesiis, sed ad instruendas solummodo mentes fuit nescientium conlocatum,* der das gleiche pädagogische Postulat noch entschiedener formuliert. Eine Tendenz zur Abschwächung des Stellenwertes Gregors in den LC wird bei Haendler deutlich, die aus der Grundkonzeption seiner Arbeit, für die LC die überwiegende Autorität der Hl. Schrift, für die theologische Beweisführung in Paris 825 hingegen die der Kirchenväter zu erweisen (vgl. S. 109–113), verständlich ist. Zur Kritik an seiner Vorgangsweise vgl. die Rezension des Buches von H. SCHADE, in: Theolog. Literaturzeitung 84 (1959), col. 439–443. H. SCHADE, Die Libri Carolini in ihrer Stellung zum Bild, in: Zeitschrift für kath. Theologie 79 (1957), S. 69–78, erwähnt seinerseits Gregor nicht.

136 LC, Praefatio, S. 5, Z. 4–S. 6, Z. 12.

137 LC, lib. II, 31, S. 102, Z. 15–27.

wahnsinnig und handelt verbrecherisch [138]. Immer ist es die Verehrung oder Anbetung, die, wenn auch nicht ganz konsequent, von den LC abgelehnt wird, nicht das Herstellen und Haben.

Auf dem folgenden Frankfurter Konzil von 794 wurde das Nicaenum II – allerdings unter Heranziehung eines durch die Übersetzung völlig entstellten Satzes – verurteilt. Im besonderen *lehnten* (die Synodalen) *ab und verachteten in jeder Weise Adoration und Dienst (adorationem et servitutem)* gegenüber den Bildern *und verurteilten sie einmütig* [139]. Die Überlieferung dieser Synode ist das letzte offizielle Schriftstück unter Karl d. Gr. zur Bilderfrage.

Das Verhältnis von Bilderlehre zur Bilderpraxis hat hier die Kunstgeschichte seit den Tagen Janitscheks nicht losgelassen. Es bildeten sich zwei Auffassungen, wovon die eine er selbst vertritt: Karl d. Gr. hätte demnach unter dem Einfluß der LC bzw. ihrer Verfasser die Bilderproduktion in enge Grenzen eingedämmt und damit auch den sakralen künstlerischen Stoffkreis [140]. Die konträre Ansicht vertritt Schlosser, der die »praktischen Kunstinteressen« von den LC »herzlich wenig berührt« sein läßt, da der Streit auf dogmatischem Felde gelegen wäre [141].

In unserem Jahrhundert sind die Überlegungen Janitscheks – mutatis mutandis – wieder aufgegriffen worden und vor allem H. Schnitzler hat, im wesentlichen auf den Ergebnissen Haendlers basierend, den Versuch einer Zuordnung von Kunstproduktion zur Bildertheorie der LC unternommen, wobei »Bilderfeindlichkeit« als ihre Grundlage vorausgesetzt wird. Die Schlüsselfiguren sind dabei Theodulf und Alcuin, die für die Autorschaft der LC am meisten diskutierten Theologen am Hof. Zwischen 791, dem Jahre der Konzeption der LC, und dem Abgang der beiden Männer vom Hof (Alcuin 796, Theodulf um 799) hätte sich dem bilderfeindlich gesinnten Spanier Theodulf, unterstützt von dem durch das Alte Testament und sein Bilderverbot mitgeprägten Alcuin, »das Ohr des Königs« geneigt und erst nachher sei ein Sinneswandel bei dem greisen Herrscher eingetreten [142]. Das vorgelegte Material:

zwischen 790–800: Verzicht der Hofschule auf die Darstellung Christi bzw. auf christologische Bilder (vorher und nachher gibt es Maiestas-Darstellungen im Godescalc-Evangelistar, Paris,

138 LC, lib. IV, 1, S. 173, Z. 27–28; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 92.

139 MANSI (zit. Anm. 20) XIII, col. 907–926, bes. col. 909; MG., Capit. reg. franc. I, ed. A. Boretius (Hannover 1883), S. 73–74; MG. Conc. II, 1, ed. A. Werminghoff (Hannover und Leipzig 1906), S. 165ff.; HEFELE (zit. Anm. 23) III, S. 678–693, bes. S. 689; H. BARION, Der kirchenrechtliche Charakter des Konzils von Frankfurt 794, in: Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch., Kanon. Abt. 19 (1930), S. 139–170; CASPAR (zit. Anm. 62), S. 93–96; F. L. GANSHOF, Observations sur le synode de Francfort de 794, in: Misc. historica in honorem A. de Meyer (Löwen–Brüssel 1946), S. 306ff.

140 H. JANITSCHEK, Bilderstreit und Bilderproduktion. Festgruß für A. Springer: Zwei Studien zur Geschichte der carolingischen Malerei, II (Berlin und Stuttgart 1885), S. 16ff.

141 J. v. SCHLOSSER (zit. Anm. 122), S. 19ff., bes. S. 21.

142 SCHNITZLER (zit. Anm. 100), S. 17–44, bes. S. 41.

B. N. Nouv. Acq. Lat. 1203, und im Evangelium Aureum von Lorsch, Bukarest, N. B., Cod. Aureus, Teil I und Vatikan, Pal. Lat. 50, Teil II);

790–800: das Kuppelmosaik der Aachener Pfalzkapelle (798 fertiggestellt) verzichtet in seiner ursprünglichen Form wahrscheinlich auf Christus und wählt das Lamm als Zentralfigur der Anbetung der Vierundzwanzig Ältesten;

Anfang 9. Jh.: die ersten Handschriften in Tours unter Alcuin und seinem Nachfolger Fridugisius (Evangeliar, Tours, B. Mun. Ms. 22 und Alkuinbibel, Monza, B. Cap. Cod. G. 1) bringen nur reichgeschmückte Canontafeln und Initialen;

800ff.: die Theodulfbibeln (Le Puy, Kathedralschatz und Paris, B. N. Lat. 9380) sind ohne figürliche Malerei;

806: Das ebenfalls von Theodulf in Auftrag gegebene Apsismosaik von Germigny-des-Prés rückt nicht Christus, sondern die Bundeslade ins Zentrum,

ist beeindruckend, wenngleich die offene Frage der ursprünglichen Produktionsdichte eine Rolle spielt.

Wenn die LC aber ausdrücklich unter Berufung auf Gregor erklären, daß Bilder zum Schmuck und zum Gedächtnis gehabt werden dürfen und daß ihre Zerstörung, ebenso wie ihre Anbetung und Verehrung, verboten ist, können sie nicht als »bilderfeindlich« bezeichnet werden. Das Haben und somit wohl auch das Herstellen von Bildern wurde durch sie nirgends verboten, sondern sie werden, im Gegenteil, gegen Zerstörung geschützt. Gerade der Passus, welcher die anbetende und verehrende Identifizierung des Bildes Christi mit dem Dargestellten als Sünde, Wahnsinn, ja als Verbrechen bezeichnet[143], setzt das Vorhandensein des Bildes und zugleich seine andere mögliche Seinsweise als *ornamentum et memoria*[144] des Heilswerks geradezu voraus.

Die Bewirkung bzw. Beeinflußung vorhandener Figuren- oder Bilderaskese bzw. bestimmter ikonographischer Lösungen durch die LC kann jedenfalls vom Schriftinhalt und vom historischen Kontext her nicht nachgewiesen werden[145]. Phasen solcher »Abstinenz« oder Ikonophobie gab es bekanntlich seit der Antike durch das ganze Mittelalter und auch in der Neuzeit[146]. Gerade für die karolingische Epoche ist die Tatsache von Bedeutung, daß ihr die Abstraktion der Formenwelt der Antike, die »Bilderfeindlichkeit« der Völkerwanderungszeit, der insularen, der westgotischen und mozarabischen sowie schließlich der kon-

143 LC, lib. IV, 1, S. 173, Z. 27–28.

144 BASTGEN (Anm. 89), 36 (1911), S. 657 übersetzt auch »Schmuck und Denkmal«. Vgl. oben Anm. 129.

145 Vgl. die Skepsis bei O. DEMUS, Byzantine art and the West (The Wrightsman Lectures III), London 1970, S. 53 f.

146 H. AURENHAMMER (zit. Anm. 18), I, S. 454–638.

tinentalen Kunst im 7. und 8. Jahrhundert vorhergegangen ist. Wenn es möglich sein kann, die ganze Entfaltung der karolingischen Kunst letztlich auf das »Figursein« hingerichtet anzusehen[147], dann scheint es sinnvoller, dies vor dem formgeschichtlichen Hintergrund zu tun, als einer bald vergessenen[148] und außerdem primär theologisch, religiös und politisch[149] ausgerichteten Streitschrift eine Wirkkraft beizumessen, die sie von ihren teilweise inkonsequenten Aussagen her gar nicht hatte.

Freilich ist die Motivation für das Lamm statt Christus in der Kuppel der Aachener Pfalzkapelle und im Soissons-Evangeliar (Paris, Bibl. Nat., Lat. 8850, fol. 1^{v}; um 800–810 anzusetzen) als programmatische Entgegnung Karls auf die im Hadrianum[150] als vorbildlich hingestellte Huldigung der Vierundzwanzig Ältesten an den Salvator am Triumphbogen von St. Paul (saec. V)[151] nicht auszuschließen. Die Frage ist nur, ob die LC hiefür eine Grundlage bieten.

Auch hier ist – was bei Schnitzler nicht geschieht – eine Filiation von Äußerungen zu berücksichtigen, welche vom can. 82 der Trullanischen Synode (Quinisexta, 692) ausgeht, wo ein Verbot von Darstellungen des Lammes Gottes erlassen und verfügt wurde, daß statt des Lammes künftig die menschliche Figur Christi dargestellt werden soll[152]. Auf diesen canon wird Bezug genommen im Briefwechsel des Papstes Hadrian mit Patriarch Tarasius[153], in den Akten des Nicaenums II[154], im Capitulare und der Antwort Hadrians[155], schließlich in unklarer, das eigentliche Postulat des ikonographischen Vorranges Christi vor dem Lamm gar nicht berührender Weise in den LC[156] selbst. Wir können ebensowenig einen Vorrang des Lammes vor Christus als Grundlage für eine ikonologische Entscheidung Karls herauslesen, wie sich die abendländische Kirche an das Verbot des Lammes in der Bilderpraxis gehalten hat[157].

Vielleicht läßt sich aber noch eine andere Motivation anführen: Karl, der Bau-

147 W. MESSERER, Karolingische Kunst (Köln 1973), S. 11ff., bes. S. 28.

148 BASTGEN (zit. Anm. 89), 37 (1912), S. 15ff.

149 W. OHNSORGE, Orthodoxus imperator. Vom religiösen Motiv für das Kaisertum Karls des Großen, in: DERS., Abendland und Byzanz (Darmstadt 1963), S. 64–79. Weiters zur engen Verknüpfung der geistlichen und weltlichen Sphäre CASPAR (zit. Anm. 62), S. 84f.

150 Siehe oben und Anm. 100.

151 SCHNITZLER (zit. Anm. 100), S. 27ff., bes. S. 31f.

152 MANSI (zit. Anm. 20) XI, col. 977 E–980 B; HEFELE (zit. Anm. 23) III, S. 340; GRABAR (zit. Anm. 67), S. 41, 45 und bes. 77–80; V. LAURENT, L'œuvre canonique du concile in Trullo (691–692), source primaire du droit de l'église orientale, in: Révue des Études byzantines 23 (Paris 1965), S. 7–41.

153 MANSI (zit. Anm. 20) XII, col. 1077 C–1084 D, bes. col. 1079–1080 A–B; JE (zit. Anm. 68), Nr. 2449 (1883); HEFELE (zit. Anm. 23) III, S. 445; CASPAR (zit. Anm. 62), S. 61, Anm. 65.

154 MANSI (zit. Anm. 20) XIII, col. 39 E–42 A; ebda., col. 219 B–D und 220 B–D.

155 Beide in MG. Epp. V, S. 32, Z. 4–16 (cap. XXXV).

156 LC, lib. II, 18, S. 77, Z. 6–17.

157 G. SCHILLER, Ikonographie der christlichen Kunst II (Gütersloh 1968), S. 128ff.

herr, wählte für Aachen als Vorlage das Fassadenmosaik von St. Peter und seine ebenfalls aus dem 5. Jahrhundert stammende Darstellung der Anbetung des Lammes durch die Vierundzwanzig Ältesten[158] nicht als »Antwort« auf das Hadrianum, sondern einfach deshalb, weil St. Peter das ehrwürdigere Vorbild und damit die vorzuziehende Vorlage war und der Petruskult von alters her bei den Franken eine dominierende Rolle spielte[159].

Man wird also gegen die These von den LC als Dokument des karolingischen »Ikonoklasmus« Vorbehalte anmelden müssen. Echte Bilderzerstörer, wie Claudius von Turin, sind im 9. Jahrhundert Einzelerscheinungen geblieben und schon ein Agobard von Lyon kann im strengen Sinne nicht dazugezählt werden[160].

Auch auf dem Konzil von Paris (825)[161], welches sich neuerlich mit der Bilderfrage beschäftigte und eine bereits nachgiebigere Beurteilung als die LC vornahm, ist von dieser Streitschrift selbst nicht mehr die Rede, dafür scheint Gregor d. Gr. innerhalb der langen Zitierliste der Kirchenväter ausführlich mehrmals auf, und zwar mit allen oben angeführten Äußerungen: zuerst Serenus I[162], dann Serenus II[163], gefolgt von dem Brief an Ianuarius von Cagliari[164], und schließlich der Secundinusbrief[165]. Daß der Ianuariusbrief, der schon im Hadrianum zur Verteidigung der *veneratio* angeführt war, auch hier inkludiert ist, zeigt die Tendenz zur Wiederzulassung der Verehrung im Verhältnis zum Bild. Tatsächlich finden sich hier Zitate, wie das des Leontios Neapolitanus, welches sogar der Adoration der Bilder das Wort redet[166]. Die Verehrung setzt sich jedenfalls im Laufe des 9. Jahrhunderts im wesentlichen durch, wie ein Brief des Johannes Bibliothecarius an Papst Johann VIII. von ca. 880 bezeugt[167].

Die Volksfrömmigkeit mit ihrem Hang zur Verbindung der Darstellung mit dem Dargestellten ist der Träger dieser Verehrung und Anbetung, die in Verbin-

158 St. WAETZOLD, Die Kopien des 17. Jahrhunderts nach Mosaiken und Wandmalereien in Rom (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana, Bd. XVIII), Wien–München 1964, S. 67f. und Kat.-Nr. 884.

159 Zum Petruskult: K. HALLINGER, Römische Voraussetzungen der bonifatianischen Wirksamkeit im Frankenreich, in: St. Bonifatius. Gedenkgabe (Fulda 1954), S. 320–361; E. EWIG, Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien, in: Zeitschr. für Kirchengeschichte 71 (Stuttgart 1960), S. 215–251.

160 LEITSCHUH (zit. Anm. 122), S. 26ff.

161 MANSI (zit. Anm. 20), XIV, col. 421–474; HEFELE (zit. Anm. 23), IV, S. 41–47; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 43–55, 102–138.

162 Libellus synodalis Parisiensis, in: MG. Conc. II, 2, ed. A. Werminghoff (Hannover–Leipzig 1908), cap. XI, S. 487, Z. 28–35 = Reg. IX, 208, MG. Epp. II, S. 195, Z. 18–25.

163 Ebda, cap. XII, S. 488, Z. 1–32 = Reg. XI, 10, ebda., S. 270, Z. 7–S. 271, Z. 19.

164 Ebda, cap. XIII, S. 488, Z. 33–41 = Reg. IX, 195, ebda., S. 183, Z. 6–12 und Z. 18–21.

165 Ebda, cap. XIV, S. 489, Z. 1–16 = Reg. IX, 147, ebda., S. 147, Z. 37–38, S. 148, Z. 44–46, S. 149, Z. 1–10. Alle Briefe werden hier und in der Epitome wiederholt.

166 Libellus (zit. Anm. 162), S. 514, Z. 19–20; HAENDLER (zit. Anm. 77), S. 108.

167 MANSI (zit. Anm. 20) XII, col. 983 D.

dung mit dem Reliquienkult gerade in der Zeit Burchards magische Nähe zu den Gnadenbildern sucht. Bernhard von Angers[168] berichtet Anfang des 11. Jahrhunderts von Auswüchsen dieser Art. Und wieder ist es der gregorianische Mittelweg, der die Dinge ins Lot bringen soll: Die Synode von Arras, welche im Todesjahr Burchards (1025) abgehalten wird, bestimmt in cap. XIV, daß die des Lesens Unkundigen durch die Bilder zur Kontemplation geführt werden sollen und schließt: *Dum hanc speciem venerantur, Christum in cruce ascendentem, Christum in cruce passum, in cruce morientem, Christum solum, non opus manuum hominum adorant*[169]. Das Wort von der Malerei als Hilfe für die Ungebildeten wird hier gleichsam zum Topos[170] und hat auch über die Phasen der Kunst- und Bilderfeindschaft des Hochmittelalters[171] hinaus gewirkt.

Daß bei Burchard von Worms der elviranische und der gregorianische Text so eng beieinanderstehen, ist wohl als Reflex der theologischen Antagonismen der vergangenen Jahrhunderte[172] in der kanonistischen Überlieferung zu verstehen, Gegensätze, die im Grunde niemals aufgehört haben zu bestehen und unter sich wandelnden Einkleidungen immer wieder aufbrechen: der Streit darüber, was »Bild« eigentlich ist. Ivo von Chartres erweist sich als Vertreter der kanonistischen Dialektik[173], wenn er bei Übernahme dieser beiden Stellen von Burchard die schon oben erwähnte Synthese in der ausgeweiteten Rubrik für den canon von Elvira in seinem Decret versucht: *Picturas in ecclesia non esse adorandas, sed quod adorandum est, mentibus fidelium per eas ad memoriam revocandum*[174].

Von Gregor beeinflußt sind im 12. und 13. Jahrhundert Honorius Augustodunensis, Sicardus von Cremona und Durandus von Mende[175]. Vor allem Durandus hat in seinem *Rationale divinorum officiorum,* im Kapitel *De picturis et cortinis et ornamentis ecclesiae,* gleich am Anfang Gregor zitiert[176]. Die Handschriften dieses Werkes waren sehr verbreitet und auch in Lambach liegt ein einschlägiger Papiercodex saec. XV[177].

Nicht viel später haben die Bilderstürmer der Reformation die von Gregor ab-

168 BERNARDUS scholasticus Andegavensis, Liber miraculorum Sanctae Fidis I, cap. XIII, ed. A. Bouillet, Coll. des Textes 21 (1897), S. 46; vgl. E. MÂLE, L'art religieux du XII[e] siècle en France, 7. ed. (Paris 1966), S. 200ff.

169 MIGNE, PL 142, col. 1306 C.

170 H. SCHADE, Zur Bildtheorie im frühen Mittelalter, in: Christl. Kunstblätter 4/1959, S. 113–118, bes. S. 117.

171 Zu diesen Bewegungen SCHRADE (zit. Anm. 103), S. 98ff.

172 KOENIGER (zit. Anm. 15), S. 175.

173 Zur dialektischen Methode in der Kanonistik: FUHRMANN (zit. Anm. 11), Teil I, S. 86ff., bes. S. 92.

174 IVO, Decretum cap. 40, Migne, PL 161, col. 206 C.

175 Vgl. GOUGAUD (zit. Anm. 52), S. 168ff. und LADNER (zit. Anm. 43), S. 19ff.

176 G. DURANDUS, Rationale divinorum officiorum, tomus I, lib. I, cap. III (Lugduni 1584), S. 12–19, bes. S. 13; vgl. J. SAUER (zit. Anm. 43), S. 218ff., bes. S. 277ff. und 428.

177 Lambach, Stiftsbibl., Ccl. 121, fol. 428r.

geleitete These, die Bilder seien der Laien Bücher, ausdrücklich verworfen[178] und das Trienter Konzil stützte sich dann in seiner Argumentation für die Bilderverehrung primär auf das Nicaenum II[179], aber auch das didaktische und erzieherische Element Gregors wirkt weiter mit dem Postulat *doceant episcopi, per historias mysteriorum nostrae redemptionis, picturis vel aliis similitudinibus expressas, erudiri et confirmari populum in articulis fidei commemorandis et assidue recolendis*[180].

Ausschließlich auf das Nicaenum II sowie die Konzilien von Florenz und von Trient beruft sich endlich das Vaticanum II in seinen Äußerungen zur Heiligenverehrung[181]. Bei Nicaea und Trient sind es ausdrücklich jene canones, welche die Bilder positiv mit einbeziehen bzw. behandeln[182], zugleich wird aber im Vaticanum II auch vor Mißbräuchen, Übertreibungen oder Mängeln bei der Heiligenverehrung gewarnt. Noch deutlicher werden im Hinblick auf die Bilderverehrung die das liturgische Leben der Kirche direkt betreffenden Äußerungen[183], indem sie fordern, daß Bilder in *mäßiger Zahl* bzw. *nicht zu viele* und in *rechter Ordnung* aufzustellen bzw. anzubringen sind, um die Aufmerksamkeit der Gläubigen nicht von der liturgischen Feier abzulenken. Dazu kommt eine Tendenz zur Funktionsentleerung alter bildnerischer Ausstattungsstücke, vor allem des Retabelaltares und der Kanzel[184]. Die Folgen und Auswirkungen der einschlägigen Bestimmungen sollen nicht dramatisiert werden, da der Zeitabstand für eine ausgewogene Beurteilung noch fehlt. Andererseits sind sie aber von einer auf die Wahrung des überlieferten Kulturgutes verpflichteten Denkmalpflege in ihren Anfängen nicht zu übersehen.

178 JEDIN (zit. Anm. 32), S. 144ff.; H. v. CAMPENHAUSEN, Die Bilderfrage in der Reformation, in : Zeitschr. für Kirchengeschichte 68 (1957), S. 96–128.

179 H. DENZINGER et I. B. UMBERG S.J., Enchiridion Symbolorum, Definitionum et Declarationum, ed. 21–23 (Freiburg i. Br. 1937), Nr. 986. H. JEDIN, Das Tridentinum und die bildenden Künste, in: Zeitschr. für Kirchengeschichte 74 (1963), S. 321–339, bes. S. 324.

180 DENZINGER (zit. Anm. 179), Nr. 987.

181 Dogmatische Konstitution über die Kirche VII, 51; K. RAHNER und H. VORGRIMLER, Kleines Konzilskompendium, 13. Aufl. (Freiburg–Basel–Wien 1979), S. 185f.

182 DENZINGER (zit. Anm. 179), Nr. 302 = MANSI (zit. Anm. 20), XIII, col. 378 Cff. (Nicaenum) und DENZINGER ebda., Nr. 984–988 = MANSI ebda., XXXIII, col. 171 Aff. (Tridentinum).

183 Konstitution über die heilige Liturgie VII, 111 und 125; RAHNER–VORGRIMLER (zit. Anm. 181), S. 83f. und 88. Allgemeine Einführung in das römische Meßbuch, Cap. V, Art. 278; E. J. LENGELING, Die neue Ordnung der Eucharistiefeier (Reihe Lebendiger Gottesdienst, Heft 17/18), 3. Aufl., Münster 1971, 393f.

184 Zu den einschlägigen Texten und ihrer Interpretation aus der Sicht der Denkmalpflege: N. WIBIRAL, Liturgie und Denkmalpflege nach dem Zweiten Vaticanum, in: Österr. Archiv für Kirchenrecht Jg. 29, Heft 4: Kirche und Denkmalschutz (Wien 1978), S. 352–395; in diesem Heft noch eine Reihe weiterer wichtiger Arbeiten zum Thema.